

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint an allen Werktagen nachmittags 5 Uhr. Bezugspreis monatlich 2,- RM. Einzelhefte, bei Postbestellung 1,50 RM. Ausländ. Postgebühren, Einzelnummern 10 Kopek. Alle Postkonten und Postwechsel, unter Vorbehalt u. jeder Zeit Veränderungen vorbehalten. Im Falle höherer Betriebsstörungen behält sich Anrecht auf Vorfahrung der Zeitung oder Abgabe des Bezugspreises. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Anzeigenpreis: die 8 Spalten Raumzeit 20 Kopek., die 4 Spalten Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 40 Reichspfennige. Die 2 Spalten Zeile der amtlichen Bekanntmachungen 20 Reichspfennige. Sonstige Anzeigen und Prospektblätter werden nach Möglichkeit Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Nachrichten über, wie keine Garantie. Jeder Rechtsanspruch erlischt, wenn der Beitrag durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs geht.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 115 — 92. Jahrgang

Telegr.-Adr.: „Amtsblatt“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2640

Donnerstag, den 18. Mai 1933

Adolf Hitler verteidigt Deutschlands Lebensrecht.

Die Nation geschlossen hinter dem Kanzler.

Hitlers Appell an die Welt.

Großer Tag im Reichsparlament.

Die Reichstagsführung am Mittwochnachmittag gestaltete sich zu einer ungeheuer eindrucksvollen Kundgebung der Entschlossenheit des ganzen deutschen Volkes, seine Gleichberechtigung in den Reihen der Nationen mit allen Mitteln zu verteidigen. Gleichzeitig wurde diese Sitzung zu einer mächtvollen Vertrauenskundgebung für den Kanzler und für die gesamte nationale Regierung. Die Entschlüsse, die der Reichspräsident verlas, wurden von sämtlichen Abgeordneten angenommen, auch sämtliche anwesenden Abgeordneten der Sozialdemokratie stimmten durch Erheben von den Sitzen zu! Das Deutschlandlied beschloß die mächtigste Kundgebung. Die Nationalsozialisten vertieften mit dem Gesang des Horst-Wessel-Liedes den Saal.

Die Sitzung nahm folgenden Verlauf:

Reichspräsident Hindenburg

eröffnete die Sitzung. Er begrüßte zunächst die Abgeordneten und fährt dann fort: Sie sind heute zu einer ernsten Stunde zusammengerufen worden. Es gilt eine Schicksalsfrage unserer Nation. Wohl kaum jemals vorher war der Reichstag zu einer so ernsten Frage und in einer so ernsten Stunde einberufen worden. Die deutsche Reichsregierung wünscht, ihre Absichten und ihre Ziele in dieser schwierigen Frage dem ganzen deutschen Volke darzulegen und hat deshalb beschloffen, zum deutschen Volke zu sprechen, indem sie diese Ziele und Absichten vor der Volksvertretung bekanntgibt. Das Wort hat nunmehr unser Führer des Deutschen Reiches, Adolf Hitler.

Der Reichskanzler spricht.

Abgeordnete, Männer und Frauen des deutschen Reichstages! Namens der Reichsregierung habe ich den Reichspräsidenten Hindenburg gebeten, den Deutschen Reichstag einzuberufen, um vor diesem Forum zu den Fragen Stellung zu nehmen, die heute nicht nur unser Volk, sondern

die ganze Welt bewegen.

Die Ihnen bekannten Probleme sind von so großer Bedeutung, daß von ihrer glücklichen Lösung nicht nur die politische Befriedung, sondern auch die wirtschaftliche Rettung aller abhängt. Wenn ich dabei für die deutsche Regierung dem Wunsch Ausdruck gebe, ihre Verhandlung der Sphäre jener Leidenschaften zu entziehen, dann geschieht es nicht zum geringsten in der uns alle beherrschenden Erkenntnis, daß die Krise der heutigen Zeit ihren tiefsten Ursprung selbst jenen Leidenschaften zu verdanken hat, die nach dem Kriege die Einsicht und die Klugheit der Völker verdunkelt haben. Denn alle die Krisen verursachenden Probleme liegen in

den Mängeln des Friedensvertrages

begründet, der es nicht vermochte, die wichtigsten und entscheidendsten Fragen für alle Zukunft überlegen, klar und vernünftig zu lösen. Weder die nationalen noch die wirtschaftlichen oder gar die rechtlichen Angelegenheiten und Forderungen der Völker sind durch diesen Vertrag in einer Weise gelöst worden, daß sie vor der Kritik der Vernunft für alle Zeiten bestehen könnten.

Es ist daher verständlich, daß der Gedanke einer Revision nicht nur zu den dauernden Begleiterscheinungen und Auswüchsen dieses Vertrages gehört, sondern daß eine Revision schon von seinen Verfassern als notwendig vorgesehen wurde und daher im Vertrage selbst ihre rechtliche Verankerung fand.

Wenn ich kurz auf die Probleme, die dieser Vertrag hätte lösen sollen, eingehe, dann geschieht es deshalb, weil durch das Versagen auf diesem Gebiete sich zwangsläufig die späteren Situationen ergeben haben, unter denen die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen der Völker seitdem leiden.

Die politisch-nationalen Probleme

sind folgende: Durch viele Jahrhunderte entwickelten sich die europäischen Staaten und ihre Grenzziehung aus Auffassungen, die ausschließlich des staatlichen Denkens lagen. Mit dem steigenden Durchbruch des Rationalitätsprinzips im Laufe des vorigen Jahrhunderts wurden infolge der Nichtberücksichtigung dieser neuen Ideale durch die auf anderen Voraussetzungen entstandenen Staaten die Keime zu zahlreichen Konflikten gelegt. Es konnte nach Beendigung des großen Krieges keine höhere Aufgabe für eine wirkliche Friedenskonferenz geben, als in klarer Erkenntnis dieser Tatsache eine Neuauflage

der europäischen Staaten vorzunehmen, die diesem Prinzip im höchstmöglichen Umfange gerecht wurde. Je klarer durch eine solche Regelung die Volksgrenzen sich mit den Staatsgrenzen deckten, um so mehr konnte dadurch eine große Reihe künftiger Konfliktsmöglichkeiten aus der Welt geschafft werden.

Ja, diese territoriale Neugestaltung Europas unter Berücksichtigung der wirklichen Volksgrenzen wäre geschichtlich jene Lösung gewesen, die mit dem Blick auf die Zukunft für Sieger und Besiegte vielleicht die Blutopfer des großen Krieges nicht ganz vergeblich hätte erscheinen lassen, weil durch sie der Welt die Grundlage für einen wirklichen dauernden Frieden gegeben worden wäre. Tatsächlich entschloß man sich aber, teils aus Unkenntnis, teils aus Leidenschaft und Haß zu Lösungen, die den Keim neuer Konflikte schon in ihrer Unlogik und Unbilligkeit trugen.

Folgendes waren

die wirtschaftlichen Probleme,

die dieser Konferenz zur Lösung vorlagen: Die gegenwärtig wirtschaftliche Situation Europas ist gekennzeichnet durch die Überfüllung des europäischen Festlands und durch die Armut des Bodens dieser Gebiete an gewissen Rohstoffen, die gerade in jenen Gebieten mit alter Kultur dem dort gewohnten Lebensstandard unentbehrlich sind.

Wollte man eine gewisse Befriedung Europas für menschlich absehbare Zeit herbeiführen, dann müßte man statt der unfruchtbaren und gefährlichen Begriffe Buße, Strafe, Wiedergutmachung usw. die tiefe Erkenntnis verfolgen und berücksichtigen, daß mangelnde Existenzmöglichkeit immer die Quelle von Völkerverflikten gewesen sind. (Stürmischer Beifall.)



Adolf Hitler spricht.

Statt den Gedanken der Vernichtung zu predigen, mußte man überlegen, wie eine Neuordnung der internationalen politischen und wirtschaftlichen Beziehungen vorgenommen werden könne, die den Existenznotwendigkeiten der einzelnen Völker im höchst möglichem Umfange gerecht wurde.

Es ist nicht waise, die wirtschaftlichen Lebensmöglichkeiten einem Volke zu entziehen ohne Rücksicht darauf, daß die davon abhängige Bevölkerung darauf angewiesen ist, in diesem Gebiete weiterhin zu leben. (Erneute Zustimmung.)

Die Meinung, durch die wirtschaftliche Vernichtung eines 65-Millionen-Volkes werde anderen Völkern ein nützlicher Dienst erwiesen, ist eine unsinnige. Sehr bald würden die Völker, die so verfahren wollten, nach den natürlichen Gesetzen von Ursache und Wirkung spüren, daß sie derselben Katastrophe zugeführt werden, die sie dem einen Volke bereiten wollten.

Der Gedanke der Reparationen und ihre Durchführung wird einmal in der Völkergeschichte ein Schulbeispiel dafür sein, wie sehr die Außerachtlassung der internationalen Wohlfahrt allen schädlich sein kann. (Zustimmung.) Tatsächlich konnten die Reparationen nur vom deutschen Export bezahlt werden. Im gleichen Ausmaß, wie Deutschland wegen der Reparationen als internationales Exportunternehmen betrachtet wurde, mußte aber der Export der Gläubigerstaaten leiden. Der wirtschaftliche

Nutzen der Reparationszahlungen konnte daher in keinem Verhältnis zu dem Schaden stehen, der den Einzelvölkern durch die Reparationen zugefügt wurde. (Sehr richtig!) Der Versuch, eine solche Entwicklung dadurch abzuwenden, daß eine Beschränkung des deutschen Exports durch Kreditgewährungen zur Ermöglichung der Zahlungen ausgeföhrt wurde, war wenig umsichtig und im Ergebnis falsch. Denn die Umkehrung der politischen in private Verpflichtungen führte zu einem Zinsendienst, dessen Erfüllung zu denselben Ergebnissen führen mußte. Das Schlimmste aber war, daß die Entwicklung des binnenwirtschaftlichen Lebens künstlich gehemmt

und vernichtet wurde. Der Kampf auf den Weltmärkten durch dauernde Preisunterbietungen führte zu einer Überspitzung der Rationalisierungsmassnahmen in der Wirtschaft. Die Millionen unserer Arbeitslosen sind das letzte Ergebnis dieser Entwicklung. Es ist die Schuld des Versäufers Vertrages, eine Zeit eingeleitet zu haben, in der finanzielle Notwendigkeit die wirtschaftliche Vernunft umzubringen scheint. (Beifall.)

Deutschland hat diese ihm auferlegten Verpflichtungen trotz der ihnen innewohnenden Unvernunft und der vorauszusehenden Folgen geradezu selbstmörderisch erfüllt. Die internationale Wirtschaftskrise ist der unumstößliche Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung. Der Gedanke der Wiederherstellung eines allgemeinen internationalen Rechtsempfindens ist durch den Versäufers Vertrag nicht minder vernichtet worden. Denn um die gesamten Maßnahmen dieses Vertrages zu motivieren, mußte Deutschland zum Schuldigen gestempelt werden.

Dies ist ein ebenso einfaches wie allerdings unmögliches Verfahren. In Zukunft wird also immer die Schuld an Auseinandersetzungen immer der Besiegte tragen, denn der Sieger hat ja immer die Möglichkeit, diese Bestimmung einfach zu treffen. (Lebhafter Zustimmung.)

Die Disqualifizierung eines großen Volkes zu einer Nation zweiten Ranges und zweiter Klasse wurde in einem Augenblick proklamiert, in dem ein Bund der Nationen aus der Taufe gehoben werden sollte (Zustimmung). Diese Behandlung Deutschlands konnte in der Folge nicht zu einer Befriedung der Welt führen. Die damit für nötig erachtete Abrüstung und Wehrlosmachung der Besiegten, ein

in der Geschichte der europäischen Nationen unvorhergesehener Vorgang,

war noch weniger geeignet, die allgemeinen Gefahren und Konfliktsstoffe zu vermindern, sondern führte nur in den Zustand jener ewigen Drohungen, Forderungen und Sanktionen, die als fortwährende Unruhe und Unsicherheit zum Grabe der gesamten Weltwirtschaft zu werden drohen (Beifall). Der Völkerverbund hat zum mindesten bisher gerade den Schwachen, Nichtgerüsteten bei solchen Anlässen keine merklliche Hilfe zukommen zu lassen vermocht. (Erneute Zustimmung.)

Verträge, die zur Befriedung des Lebens der Völker untereinander abgeschlossen werden, haben nur dann einen inneren Sinn, wenn sie von einer wirklichen und aufrichtigen Gleichberechtigung aller ausgehen. Gerade darin liegt die Hauptursache der seit Jahren die Welt beherrschenden Säkula.

Weder politisch noch wirtschaftlich könnte die Anwendung irgendwelcher Gewalt in Europa eine günstigere Situation hervorrufen, als sie heute besteht. Selbst bei ausschlaggebendem Erfolg einer neuen europäischen Gewaltlösung würde als Endergebnis eine Vergrößerung der Störung des europäischen Gleichgewichts eintreten und damit so oder so der Keim für spätere neue Gegensätze und neue Verwicklungen gelegt werden.

Neue Kriege, neue Opfer, neue Unsicherheit und eine neue Wirtschaftskrise würden die Folge sein. Der Ausbruch eines solchen Wahnsinns ohne Ende aber müßte zum Zusammenbruch der heutigen Gesellschafts- und Staatenordnung führen. Ein in kommunistischem Chaos verfallendes Europa würde eine Krise von unabsehbarem Ausmaß und nicht abzuschätzender Dauer heraufbeschwören. Es ist

der tiefste Wunsch der nationalen Regierung des Deutschen Reiches,

eine solche unfriedliche Entwicklung durch ihre aufrichtige und tätige Mitarbeit zu verhindern. Das ist auch der innere Sinn der in Deutschland vollzogenen Umwälzung. Die drei Gesichtspunkte, die unsere Revolution beherrschen, widersprechen in keiner Weise den Interessen der übrigen Welt: Erkenne die Verbindungen des hohen-

den kommunistischen Umsturz und Aufbau eines die verschiedenen Interessen der Klassen und Stände einigenden Volksstaates und die Erhaltung des Begriffs Eigentum als Grundlage unserer Kultur; zumeist in Lösung des schwersten sozialen Problems durch die Zurückführung der Millionenarmee unserer bedauernswerten Arbeiter in die Produktion; dritten Wiederherstellung einer stabilen und autoritären Staatsführung, getragen von dem Vertrauen und Willen der Nation, die dieses große Volk endlich wieder der Welt gegenüber verträglich macht. (Lebhaft Beifall.)

Wenn ich in diesem Augenblick bewußt als deutscher Nationalsozialist spreche, so möchte ich namens der nationalen Regierung und der gesamten Nationalerhebung bekunden, daß gerade uns in diesem jungen Deutschland das tiefe Verständnis besetzt für die gleichen Gefühle und Gesinnungen sowie für die begründeten Lebensansprüche der anderen Völker. (Beifall.) Die Generation dieses jungen Deutschlands, die in ihrem bisherigen Leben nur Not, Elend und Jammer des eigenen Volkes kennenlernte, hat

zu sehr unter dem Wahnsinn gelitten, als daß sie beachtlichen Löhne, das Gleiche den anderen zuzufügen. (Sehr richtig! und Beifall.)

Wir kennen daher auch nicht den Begriff des Germanisierens. Die geistige Mentalität des vergangenen Jahrhunderts, aus der heraus man glaubte, vielleicht aus Polen und Franzosen Deutsche machen zu können, ist uns genau so fremd, wie wir uns leidenschaftlich gegen jeden unangelegten Versuch wenden. (Stürmisch langanhaltender Beifall.)

Wir sehen die europäischen Nationen um uns als gegebene Tatsache. Franzosen, Polen usw. sind unsere Nachbarn und wir wissen, daß kein geschichtlich denkbare Vorgang diese Wirklichkeit ändern könnte. Es wäre ein Glück für die Welt gewesen, wenn im Vertrag von Versailles diese Realitäten auch in Bezug auf Deutschland gewürdigt worden wären. (Erneuter stürmischer Beifall.) Eine überlegte Behandlung der europäischen Probleme hätte damals im Osten ohne weiteres eine Lösung finden können, die den verständlichen Ansprüchen Polens genau so wie den natürlichen Rechten Deutschlands entgegengekommen wäre. (Zustimmung.)

Der Vertrag von Versailles hat diese Lösung nicht gefunden. Dennoch wird keine deutsche Regierung von sich aus den Bruch einer Vereinbarung durchzuführen, die nicht befristet werden kann, ohne durch eine bessere ersetzt zu werden.

Aber dieses Bekenntnis zum Rechtscharakter eines solchen Vertrages kann nur ein allgemeines sein. Nicht nur der Sieger hat den Anspruch auf die ihm darin gegebenen Rechte, sondern auch der Besiegte. (Beifall.) Das Recht aber, eine Revision dieses Vertrages zu fordern, liegt im Vertrage selbst begründet.

Die deutsche Regierung wünscht dabei als Motiv und Maß für ihr Verlangen nichts anderes als die vorliegenden Resultate der bisherigen Erfahrungen sowie die unbestreitbaren Erkenntnisse der kritischen und logischen Vernunft. Die Erfahrungen, die in den vierzehn Jahren gemacht worden sind, sind politisch und wirtschaftlich eindeutig. Das Elend der Völker wurde nicht behoben, sondern es hat zugenommen.

Die tiefste Wurzel dieses Elends aber liegt in der Zerreißung der Welt in Sieger und Besiegte als die beständige ewige Grundlage aller Verträge und jeder kommenden Ordnung. Die schlimmste Auswirkung findet diese Ordnung in der erzwungenen Behilfslosigkeit der einen Nation gegenüber den überlegenen Nationen der anderen.

Wenn Deutschland seit Jahren unentwegt die Abrüstung aller fordert, so aus folgenden Gründen:

1. Ist die Forderung nach einer tatsächlich zum Ausdruck kommenden Gleichberechtigung eine Forderung der Moral, des Rechtes und der Vernunft,

eine Forderung, die im Friedensvertrage selbst anerkannt worden ist und deren Erfüllung unlässlich verbunden wurde mit der Forderung der deutschen Abrüstung als Ausgangspunkt für die Weltabrüstung;

2. weil ungeleitet die Disqualifizierung eines großen Volkes geschichtlich nicht ewig aufrechterhalten werden kann, sondern einmal ihr Ende finden muß. Denn wie lange glaubt man, ein solches Unrecht einer großen Nation zuzufügen zu können?

Wenn Deutschland heute die Forderung nach einer tatsächlichen Gleichberechtigung im Sinne der Abrüstung der anderen Nationen erhebt, dann hat es dazu ein moralisches Recht durch seine eigene Erfüllung der Verträge.

(Zustimmung.) Denn Deutschland hat abgerüstet, und Deutschland hat diese Abrüstung unter schärfster internationaler Kontrolle vollzogen. Sechs Millionen Gewehre und Karabiner wurden ausgeliefert oder zerstört, 13 Millionen Maschinengewehre, riesige Mengen Maschinengewehrstände, 91 000 Geschütze, 38,75 Millionen Granaten und enorme weitere Waffen- und Munitionsbestände hat das deutsche Volk zerstören oder ausliefern müssen. Das Rheinland wurde entmilitarisiert, die deutschen Festungen wurden geschleift, unsere Schiffe wurden ausgeliefert, die Flugzeuge zerstört, unser Behältersystem ausgegeben und die Ausbildung der Reserve dadurch verhindert. Selbst die nötigsten Waffen der Verteidigung blieben uns verweigert.

Wer heute, so ruft der Kanzler mit erhobener Stimme, versucht, gegenüber diesen nicht wegzuleugnenden Tatsachen mit wahrhaft armfertigen Ausreden und Ausflüchten aufzutreten (stürmisches Händeklatschen) und zu behaupten, Deutschland hätte die Verträge nicht erfüllt oder hätte gar ausgeträgt, dessen Auffassung muß ich von dieser Stelle aus als ebenso unwahr wie unfair zurückweisen. (Erneute Zustimmung.)

Nicht minder unrichtig sind die Behauptungen, daß Deutschland etwa personell dem Friedensvertrag nicht nachgekommen wäre.

Die Angabe, daß die SA. und die SS. der Nationalsozialistischen Partei in irgendeiner Beziehung in dem Sinne bereitstünden, daß es sich hier um militärisch ausgebildete Verbände oder Reserven der Armee handeln würde, ist unwahr. (Zustimmung.)

Tatsächlich ist die SA. und die SS. der NSDAP. ohne jede Weisung, ohne jede finanzielle Unterstützung des Staates, des Reiches oder gar der Reichswehr, ohne jede militärische Ausbildung und ohne jede militärische Ausrüstung ent-

standen aus rein parteipolitischen Absichten und parteipolitischen Erwägungen. Ihr Zweck war und ist ausschließlich die Beseitigung der kommunistischen Gefahr. Ihre Ausbildung ist nur berechnet auf Propaganda, Aufklärung und psychologische Massentwirkung und das Niederbrechen des kommunistischen Terrors. Sie ist ferner ein Institut der Anerkennung eines wirklichen Gemeinschaftsgeistes zur Überwindung früherer Klassengegensätze wie auch ein Hilfswerk zur Behebung der wirtschaftlichen Not des einzelnen.

Der Stahlhelm

Ist entstanden in der Erinnerung an die große Zeit des gemeinsamen Fronterlebnisses zur Pflege der Tradition und der alten Kameradschaft, und endlich ebenfalls zum Schutze des deutschen Volkes gegen die uns seit November 1918 bedrohende kommunistische Revolution, eine Gefahr allerdings, die die Länder nicht ermessen können, die nicht wie wir Millionen organisierter Kommunisten besitzen haben und nicht wie Deutschland unter ihrem Terror litten.

Der wirkliche Zweck dieser nationalen Organisation wird aufs beste gekennzeichnet durch die tatsächliche Art ihres Kampfes und durch ihre Opfer. Allein die SA. und die SS. hat durch den kommunistischen Terror und die kommunistische Terroraktion in jenen Jahren über 350 Tote und 40 000 Verletzte zu beklagen.

Wenn heute in Genf versucht wird, diese ausschließlich innerpolitischen Zwecke dienende Organisation der Wehrkräfte anzuerkennen, dann könnte man ebenso gut die Feuerwehre, die Turnvereine, die Wand- und Schützengesellschaften, die Rudervereine und Sportverbände der Wehrkräfte anerkennen. (Stürmische Zustimmung.) Wenn man aber weiter im gleichen Augenblick die ausgebildeten Jahrgänge der übrigen Armeen der Welt im Gegensatz zu diesen militärischen vollkommen unausgebildeten Menschen nicht in Anrechnung bringt, wenn man die bewaffneten Reserven der anderen bewußt übersehen, aber die unbewaffneten Angehörigen politischer Verbände bei uns mitzählt, dann liegt hier ein Verfahren vor, gegen das ich

schärfsten Protest

einlegen muß. (Erneute stürmische Zustimmung.) Wenn die Welt das Vertrauen zu Recht und Gerechtigkeit zerschüttern will, dann sind dies dazu geeignete Methoden. (Sehr richtig!)

Infolgedessen habe ich namens des deutschen Volkes und der deutschen Regierung zu erklären: Deutschland hat abgerüstet, es hat alle ihm im Friedensvertrag auferlegten Verpflichtungen weit über die Grenzen jeder Billigkeit, ja jeder Vernunft hinaus erfüllt. (Sehr wahr.) Seine Armee beträgt 100 000 Mann, die Stärke und die Art der Polizei sind international geregelt. Die in den Tagen der Revolution aufgestellte Hilfspolizei, die ausschließlich politischen Charakters ist, ist nach der siegreichen Durchführung der Revolution bereits am Abbau begriffen und wird noch vor Ausgang des Jahres vollständig aufgelöst sein.

Deutschland hat daher den moralisch berechtigten Anspruch zu fordern, daß die hochgerichteten Staaten nun auch ihrerseits die Pflichten, die sich aus dem Vertrag von Versailles ergeben, erfüllen. (Sehr richtig!) Die Deutschland im Dezember zugestandene Gleichberechtigung ist bisher nicht verwirklicht worden.

Wenn von seiten Frankreichs nunmehr wieder die These aufgestellt wird, daß der Gleichberechtigung die Sicherheit entsprechen müßte, so habe ich demgegenüber zwei Fragen

zu erheben: 1. Deutschland hat bisher die Sicherheitsverpflichtung übernommen, die sich aus der Unterzeichnung des Versailler Vertrages, aus dem Eintritt in den Völkerbund, dem Locarnopakt, dem Kellogg-Pakt, dem Schiedsgerichtsverträgen, dem no-forcis-Pakt usw. ergeben. Welches sind die konkreten Sicherungen, die von Deutschland noch übernommen werden können? (Sehr richtig!)

2. Welche Sicherungen hat demgegenüber Deutschland?

Nach den Angaben beim Völkerbund besitzt Frankreich allein an im Dienst befindlichen Flugzeugen 3046. (Hört, hört!) Belgien 350, Polen 700, die Tschechoslowakei 670. (Erneutes Hört, hört!) Dazu kommen unermessliche Mengen an Reserveflugzeugen, Tausende von Kampfwagen, Tausende von schweren Geschützen sowie alle technischen Mittel zur Führung des Krieges mit giftigen Gasen. (Hört, hört!)

Hat nicht Deutschland mehr Berechtigung demgegenüber in seiner Wehr- und Waffenlosigkeit,

Sicherheit

zu verlangen als die durch Koalitionen miteinander verbundenen Rüstungsstaaten? Dennoch ist Deutschland jederzeit bereit, weitere Sicherheitsverpflichtungen internationaler Art auf sich zu nehmen, wenn andere Nationen ihrerseits zur Sicherung bereit sind, die Deutschland ebenso zugute kommt.

Deutschland wäre ja ohne weiteres bereit, seine gesamten militärischen Einrichtungen überhaupt aufzulösen und den kleinen Rest der ihm verbliebenen Waffen zu zerstören, wenn die anliegenden Nationen ebenso bereit sind, das Gleiche zu tun würden. (Stürmische Zustimmung.) Wenn aber diese anderen Staaten nicht gewillt sind, den Friedensvertrag und diese Verpflichtung der Abrüstung durchzuführen, dann muß Deutschland zum mindesten

auf der Forderung seiner Gleichberechtigung bestehen. (Bravo!)

Die deutsche Regierung sieht in dem englischen Plan eine mögliche Grundlage für die Lösung dieser Frage. Sie muß aber verlangen, daß ihr nicht die Zerstörung der vorhandenen Wehrerichtungen aufgezungen wird ohne die Zustimmung einer zumindest qualitativ Gleichberechtigung. Sie muß weiter fordern, daß diese Umwandlung der heutigen von Deutschland nicht gewünschten, sondern vom Ausland auferlegten Heereseinrichtung

Zug um Zug

erfolgt im Maße der tatsächlichen Abrüstung der anderen Staaten. (Sehr gut!) Dabei erklärt sich Deutschland im wesentlichen damit einverstanden, eine Übergangsperiode von fünf Jahren für die Herstellung seiner nationalen Sicherheit anzunehmen in der Erwartung, daß nach dieser Zeit die wirkliche Gleichstellung Deutschlands mit den anderen Staaten erfolgt.

Deutschland ist ferner ohne weiteres bereit, auf die Zuteilung von Angriffswaffen dann überhaupt Verzicht

zu leisten, wenn innerhalb einer bestimmten Zeit die Rüstungsstaaten ihrerseits diese Angriffswaffen ebenfalls vernichten und durch eine internationale Konvention die weitere Anwendung verboten wird. Deutschland hat nur den

einzigen Wunsch,

seine Unabhängigkeit zu wahren und seine Grenzen schützen zu können.

Nach einem Ausspruch des französischen Kriegsministers im Februar 1932 wäre ein großer Teil der farbigen Überseeestreitkräfte sofort in Frankreich selbst verwendbar. Er rechnet sie in der Tat ausdrücklich zu den Heimatstreitkräften. Es entspricht dabei nur der Gerechtigkeit, diese Streitkräfte bei der Lösung dieser Frage zu berücksichtigen. Es widerspricht der Gerechtigkeit, militärisch völlig ausgebildete Reservisten bei der Wehrkräfte eines Volkes nicht in Anrechnung zu bringen, aber Volksgelüste, die nur für Volkseizwecke ausgebildet sind, Deutschland auf eine Heeresstärke anzurechnen.

Ganz unmöglich

Ist es, Verbände, die allein politischen oder sozialen Zwecken dienen, überhaupt keine militärische Ausbildung genießen und keine militärische Ausrüstung besitzen, in Deutschland der Heeresstärke anzurechnen, in anderen Ländern aber überhaupt nicht zu sehen. (Sehr gut!) Das ist natürlich ein ganz unmögliches Verfahren.

Deutschland würde sich auch jederzeit bereit erklären, im Falle der Schaffung einer allgemeinen internationalen Kontrolle der Rüstungen bei gleicher Bereitwilligkeit bei anderen Staaten, die betreffenden

Verbände dieser Kontrolle mit zu unterstellen, um ihren vollständig unmilitärischen Charakter eindeutig vor der ganzen Welt zu beweisen. (Lebhaft Bravo!)

Ferner wird die deutsche Regierung kein Waffenverbot als zu einschneidend ablehnen, wenn es in gleicher Weise auch auf die anderen Staaten Anwendung findet. Diese Forderungen bedeuten nicht eine Ausrüstung, sondern ein Verlangen nach Abrüstung der anderen Staaten.

Ich begrüße dabei noch einmal namens der deutschen Regierung den weitanschauenden und wichtigen Plan des italienischen Staatschefs, durch einen besonderen Pakt ein enges Vertrauens- und Arbeitsverhältnis der vier europäischen Großmächte England, Frankreich, Italien und Deutschland herzustellen. Der Auffassung Mussolinis, daß damit die Brücke zu einer leichteren dauernden Verständigung geschlagen werden könnte, stimmt die deutsche Regierung aus innerster Überzeugung zu.

Der Vorschlag des amerikanischen Präsidenten

Roosevelt

Von dem ich heute nach Kenntnis erhalte, verpflichtet das das die deutsche Regierung zu warmem Danke. Sie ist bereit, dieser Methode zur Behebung der internationalen Krise zuzustimmen, denn auch sie ist der Auffassung, daß ohne die Lösung der Abrüstungsfrage auf die Dauer kein wirtschaftlicher Wiederaufbau denkbar ist. (Lebhafter Beifall.) Sie ist bereit, sich an diesem Werke der Verständigung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Welt uneigennützig zu beteiligen.

Ich fühle mich verpflichtet, festzustellen, daß der Grund für die heutigen Rüstungen Frankreichs oder Polens unter keinen Umständen die Ursache dieser Nationen vor einer deutschen Invasion sein kann. Denn diese Furcht hätte ihre Berechtigung ja nur im Vorhandensein jener modernen Angriffswaffen. Gerade diese modernen Angriffswaffen aber besitzt Deutschland überhaupt nicht, weder schwere Artillerie noch Tanks noch Bombenflugzeuge noch Giftgas. Die einzige Nation, die mit Recht eine Invasion fürchten könnte, ist daher die deutsche (lebhafter Zustimmung), der man nicht nur die Angriffswaffen verbot, sondern sogar das Recht auf Verteidigungswaffen beschneidete und auch die Anlage von Grenzbefestigungen untersagte.

Deutschland ist jederzeit bereit, auf Angriffswaffen zu verzichten, wenn die übrige Welt ein Gleiches tut. Deutschland ist bereit, jedem feierlichen Nichtangriffspakt beizutreten,

denn Deutschland denkt nicht an einen Angriff, sondern es denkt nur an eine Sicherheit. Deutschland würde die in dem Vorschlag des Präsidenten Roosevelt angebotene Möglichkeit begrüßen, die Vereinten Staaten als Friedensgaranten in die europäischen Verhältnisse einzubeziehen. Die deutsche Regierung wünscht sich über alle schwierigen Fragen mit den anderen Nationen friedlich auseinanderzusetzen.

Die deutsche Regierung und das deutsche Volk werden sich aber unter keinen Umständen zu irgendeiner Unterschrift nötigen lassen, die eine Beweigung der Disqualifizierung Deutschlands bedeuten würde. (Stürmisch langanhaltender Beifall im Hause und auf des Tribünen.)

Der Versuch, dabei durch Drohungen auf Regierung und Volk einzuwirken, wird keinen Eindruck zu machen vermögen. Es ist denkbar, daß man Deutschland gegen jedes Recht und gegen jede Moral ver Gewaltigt, aber es ist undenkbar und ungeschichtlich, daß ein solcher Akt von uns selbst durch eine Unterschrift Rechtsgültigkeit erhalten könnte. (Erneuter Beifall.)

Wenn in Zeitungsartikeln und in bedauerlichen Reden versucht wird, Deutschland

Sanktionen

anzudrohen, so könnte ein solches ungeheuerliches Verlangen nur die Strafe dafür sein, daß wir durch die Forderung nach Abrüstung die Erfüllung der Verträge verlangen. (Zustimmung.) Ein solcher Vorgang könnte nur zur endgültigen moralischen und tatsächlichen Außerkräftigung der Verträge selbst führen. (Erneute Zustimmung.)

Deutschland würde aber auch in dem Fall seine friedlichen Forderungen niemals aufgeben. Die politischen und wirtschaftlichen Folgen, das Chaos, das ein solcher Versuch in Europa herbeiführen müßte, fielen zur Verantwortung derer, die gegen ein Volk, das der Welt nichts zuleide tut, mit solchen Mitteln kämpften. (Beifall.) Jeder solche Versuch, jeder Versuch einer Vergeßlichkeit Deutschlands auf dem Wege einer einseitigen Majorisierung gegen den klaren Sinn der Verträge könnte nur durch die Abkündigung distanz sein, und von den Konferenzen zu entfernen.

Das deutsche Volk besitzt aber heute Charakter genug, in einem solchen Falle seine Mitarbeit den anderen Nationen nicht aufzutrotzen zu wollen, sondern, wenn auch schweren Bedauerns, die dann einia

Tagespruch.

Die Liebe nur allein ist Leben. Kannst du dein Herz der Liebe weihen, So hat dir Gott genug gegeben — Heil dir, die ganze Welt ist dein.

Tiefer Eindruck der Kanzler-Rede in aller Welt.

Eine Schicksalsstunde.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

Nicht wie an jenem sonnenhellen Tage bei Frühlingsbeginn war es, als der Reichskanzler Hitler und seine Regierung dem Reichstag und dem deutschen Volke, aber auch dem Ausland gesagt hat, was er innen- und außenpolitisch wollte! Grau hängen heute die Wollen über Berlin, genau so griesgrämig, wie man im Ausland tadelt, angreift oder gar verleumdet, was die Regierung Hitler getan hat, tut und tun will. Aber trotzdem ballen sich die Menschen zusammen zwischen Wilhelmstraße und dem ehemaligen Kroll-Theater, wo nun der Reichstag des 5. März zum drittenmal zusammentrat. Der riesige Autopark vor dem Gebäude schon gibt Kunde, daß drinnen ein großer Tag bevorsteht.

Und es wurde ein wahrhaft großer Tag des Deutschen Reichstages und für das ganze deutsche Volk. Überfüllt die Tribünen hinter den Eiben der Minister und des Reichstages, überfüllt die Ränge des Zuhörerraumes, überfüllt die Diplomatenloge, wo ganz vorn rechts, als „Flügelmann“ sozusagen, der englische Botschafter Sir Horace Rumbold der Reichstagsführung beizuwohnte, wie er es so oft getan hatte. Heute geschah es zum letztenmal. Seine Kollegen aus aller Herren Ländern sitzen neben ihm, Frankreichs und Polens Vertreter, Gesandte griechischer Staaten und andere Diplomaten. Nur einen Mann in Uniform sieht man dort: den Kronprinzen. Unten im Saal sammeln sich die Hunderte der Abgeordneten, nur auf der linken Seite sind viele Lücken.

Ein respektvolles Erheben und der Gruß seiner Parteifreunde empfängt den Kanzler, der zusammen mit dem Reichsminister Dr. Hugenberg den Saal betritt. Kurze knappe Worte des Reichstagspräsidenten eröffnen die Sitzung und — das Wort hat unser Führer, des Deutschen Reiches Kanzler.

Hitler spricht jetzt nicht bloß zum Reichstag, nicht bloß zum deutschen Volk, sondern er wendet sich darüber hinaus an die ganze Welt. Das gibt nicht zuletzt den Grund ab für die eigenartige Stimmung, die über dieser Sitzung liegt und in jedes einzelnen Teilnehmers Herz und Stimmn mitschwingt. Der Reichskanzler bindet sich an den Wortlaut der Regierungserklärung, aber doch spürt man, daß diese Erklärung gegossen ist aus dem einheitlichen Willen der Reichsregierung. In dem raschen Überfließen dessen, was an Unheil das Versailler Diktat über Deutschland und die ganze Welt gebracht hat, begründet die Erklärung das deutsche Recht auf Revision, weil der Grundtag des Untereinander zwischen „Siegern und Besiegten“ nicht bis in alle Ewigkeit zur Grundlage der europäischen Staats- und Gesellschaftsordnung gemacht werden kann. Scharf und herb sind die Worte, die sich gegen eine ebenso dauernde Diffamierung der Deutschen als der Kriegsschuldigen richten. Aber wenn wir eine Revision des Versailler Diktats wollen, so tun wir das nur im Rahmen bestehender Verträge, deren Rechtsgültigkeit der Kanzler wiederholt und ausdrücklich anerkennt. Ebenso wie er betont — das geht gegen den englischen Pazifisten Lord Cecil —, daß Deutschland und der deutsche Nationalismus „von tiefem Verständnis bezeugt ist für die begründeten Lebensansprüche der anderen Völker“. Das unterstrich der lebhafteste Beifall des Reichstages.

Nun reizt sich die Spannung, auch der Kanzler hebt die Stimme, denn jetzt kommt er zu dem, was man nur unvollkommen als „die Abrüstungsfrage“ bezeichnen kann. Folgender Beifall antwortet dem Kanzler, als er scharf protestiert gegen die „armflehigen Ausreden und Ausschüchteleien, die die Verträge nicht erfüllen“. Das sei ebenso unwahr — Herr Boncour und Genossen — wie unfair — Herr Minister Heilmann! In jedem Satz wendet er sich gegen das, was man beweislos gegen uns in Genf ins Treffen führt und jeder Satz findet laute Zustimmung. Jeder Satz ist ein Hammer Schlag, der Unwahrheiten zertrümmert. Ganz klar, ganz unzweideutig sagt er, was Deutschland in Genf erreichen will: Sicherheit für alle, den Frieden für Europa durch eine tatsächliche, allgemeine Abrüstung. Mit Dankbarkeit und Wärme begrüßt der deutsche Reichskanzler den Weg, den Roosevelt in letzter Stunde doch noch der Genfer Konferenz und damit der Wiederherstellung des Friedens in Europa zeigen will. Immer wieder nach allen Seiten hin stellt der Kanzler den Friedenswillen Deutschlands heraus. Und wenn man uns trotzdem vergewaltigen will, dann ist es undenkbar und ausgeschlossen, daß ein solcher Akt von uns selbst durch eine Unterschrift Rechtsgültigkeit erhält. Das haben wir einmal getan und — des Kanzlers Stimme hebt — das hat uns 240 000 Menschen gekostet, die die Not nicht mehr zu ertragen vermochten. Welt, höre das! Damit endlich die Welt sich finde zur Verständigung auf dem Boden gleicher Rechte.

Was nun kam, war eine Steigerung dessen und was die Reichsregierung kundtat, zu einer Rundgebung des deutschen Volkes im Reichstag. Geschlossen von rechts bis links, von den Nationalsozialisten bis zu den Sozialdemokraten stellt sich der Reichstag hinter den Kanzler und im brausenden Klange des Deutschlandliedes singt alles mit tiefster innerster Bewegung ob des Erlebten und Geschehenen die Verse von unserem Deutschland, das sich durch alles Schwere hindurch kämpfen wird, wenn es stets zu Schutz und Trutze brüderlich zusammenhält!

Dr. Pr.

Der Eindruck in Berlin.

Zu der Reichstagsrede des Kanzlers erklärt man in Berliner politischen Kreisen, daß der aufrichtige Ton des Kanzlers auch auf das Ausland seinen Eindruck nicht verfehlen werde, ebenso wie die rückhaltlos offene Darlegung

des deutschen Standpunktes. Besonders betont man in den politischen Kreisen das kräftige Bekenntnis Hitlers zum Frieden, das doppelt unterstrichen worden sei durch die Aufzählung der zerstörten Waffen Deutschlands und den hochgerüsteten Zustand der anderen. Das Abrüstungsproblem habe Hitler aus den technischen Schwierigkeiten der Genfer Konferenz herausgehoben und in Zusammenhang mit der weltpolitischen Lage gebracht.

Mit besonderem Nachdruck weist man darauf hin, daß der Kanzler den MacDonald-Plan nochmals als mögliche Grundlage der Abrüstung angenommen habe und damit in weitgehender Übereinstimmung mit Roosevelt stehe. Auch habe sich der Kanzler mit der fünfjährigen Übergangszeit zur Herstellung der nationalen Sicherheit Deutschlands, das heißt bezüglich der Verteidigungswaffen einverstanden erklärt. Auf die Angriffswaffen habe der Kanzler ja überhaupt verzichtet, wenn innerhalb eines bestimmten Zeitraumes die hochgerüsteten Nationen ihre Angriffswaffen vernichten würden. Hier schließt sich der Reichskanzler dem Rooseveltschen Vorschlag an und geht über den MacDonald-Plan noch hinaus.

„Eine historische Stunde.“

Die NSD. schreibt unter der Überschrift „Eine historische Stunde“ zur Erklärung des Reichskanzlers u. a.:

Die Größe und Bedeutung dieses Tages, an dem sämtliche Parteien mit Einschluß der Sozialdemokratie sich hinter die Regierung Adolf Hitlers und ihre historische Arbeit stellen, ist um so höher einzuschätzen, als diese Rundgebung der deutschen Volksgemeinschaft tief verankert ist in dem Willen der ganzen Nation, die seit Monaten Tag für Tag der Welt gezeigt hat, daß die deutsche Regierung und das deutsche Volk eins sind. Das brachten die gewaltigen Ovationen, die Adolf Hitler draußen vor der Kroll-Oper von der harrenden Masse bereitet wurden, symbolhaft zum Ausdruck.

Mit diesem unerhörten Eindrucksvollen Ereignis hat die Regierungstätigkeit Adolf Hitlers und der Kampf seiner Bewegung um die Einigung der Nation ihre gewaltige Krönung erfahren. Es war eine Stunde, die in der deutschen Geschichte fortleben wird. Deutschland und Adolf Hitler sind vollends ein Werk geworden, das ist der große Sinn der historischen Stunde des 17. Mai 1933.

Massenfundgebungen zur Kanzlerrede im Ruhrgebiet.

Die Kanzlerrede, die in den Städten des Ruhrgebietes auf den öffentlichen Plätzen durch Lautsprecher vielen tausend Menschen vermittelt wurde, war Anlaß zu gewaltigen Vertrauensfundgebungen für den Kanzler und die Regierung der nationalen Erhebung. Zu ungezählten Tausenden hatten sich auf dem Adolf-Hitler-Platz in Essen SA., SS., NSD., Stahlhelm, Hitler-Jugend, vaterländische Verbände, Schuljugend und weite Kreise der übrigen Bevölkerung versammelt. In vielen Betrieben versammelten sich Geschäftsführung, Arbeiter und Angehörige, um gemeinsam die bedeutungsvollen Erklärungen des Kanzlers anzuhören.

Stärkster Widerhall in Genf.

Noch nie hat in Genf ein deutsches Ereignis derart das allgemeine Interesse beherrscht wie die große Kanzlerrede. Die Erklärung vor dem Reichstag ist von der gesamten Abrüstungskonferenz und allen Abordnungen am Lautsprecher gehört worden.

In den Wandelhallen des Völkerbundes war die Reichskanzlererklärung das einzige Gesprächsthema. In allen Kreisen besteht der Eindruck, vor einer großen staatsmännischen Rede zu stehen, in der wie noch niemals das Nachkriegsschicksal des deutschen Volkes, die Unhaltbarkeit des Versailler Vertrages, die Notwendigkeit einer Revision und die grundsätzliche deutsche Abrüstungspolitik dargelegt worden sind.

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, hat die Sitzung des Hauptausschusses auf Freitag nachmittag verschoben, um den Mächten Gelegenheit zur Prüfung der Rede des Reichskanzlers geben zu können. Die Stellungnahme der Reichsregierung in der Abrüstungsfrage wird nunmehr den entscheidenden Ausgangspunkt der Verhandlungen der Konferenz bilden und Frankreich wird jetzt endlich Farbe bezeichnen müssen!

Roosevelt hörte die Hitler-Rede im Rundfunk.

Die deutschen Anleihen gestiegen. Präsident Roosevelt hörte die Rede des Reichskanzlers Hitler im Rundfunk zusammen mit dem Unterstaatssekretär Roley und dem Generalpostmeister sowie zwei Sekretären an. Roosevelt gab denjenigen, die schlecht deutsch verstanden, kurze Erklärungen schwieriger Stellen. Die amerikanischen Regierungsmitglieder waren durch die Rede Hitlers an einem hohen Grad der Aufmerksamkeit und sie dazu angehen, Roosevelts Vierpunkteprogramm zur baldigen allgemeinen Annahme zu verheißeln.

In Washingtoner politischen Kreisen stand man allgemein vollkommen unter dem Eindruck der Hitler-Rede, die das Tagesgespräch bildete. Allgemein fiel auf, daß die deutschen Anleihen unmittelbar nach dem Bekanntwerden der Rede des Reichskanzlers um ein und mehr Punkte stiegen.

Die New Yorker Presse bringt die Hitler-Rede in großer Aufmachung mit riesigen Überschriften wie „Hitler stimmt Roosevelt zu“, „Hitler saut Abrüstung zu“, „Hitler verdammt den Krieg“.

Tiefer Eindruck in England.

Deutschlands Friedenswille besonders stark in der Londoner Presse hervorgehoben.

Ganz England hat mit ungeheurer Spannung die Rede Hitlers im Reichstag erwartet. Tausende von Rundfunkhörern hatten, soweit sie der deutschen Sprache mächtig waren, die Rede des Reichskanzlers angehört. Der sachliche Ton der Rede hat auf die Zuhörer starken Eindruck gemacht.

Die Presse spricht von der sensationellen Rede Hitlers und bringt besonders den Teil der Rede gut heraus, in dem Hitler den klaren Friedenswillen Deutschlands unterstreicht, was überall viel zur Beruhigung der Gemüter beigetragen hat.

Das englische Kabinett befahte sich ferner mit der Antwort auf den Abrüstungsappell Roosevelts. Sie wird, wie verlautet, besagen, daß England sich den Vereinigten Staaten anschließen will, um nicht nur den Frieden in Europa, sondern in der ganzen Welt zu sichern.

Paris: „Gemäßigt und wirkungsvoll.“

Das lebhafteste Interesse, mit dem die französische Öffentlichkeit die Erklärungen Hitlers im Reichstag erwartet hatte, kam in den Stimmungsbildern der Berliner Vertreter der Pariser Presse deutlich zum Ausdruck. In Fettdruck wurde die Tatsache hervorgehoben, daß die Entschliebung vom Reichstage einstimmig angenommen wurde. In politischen Kreisen betont man, daß die Ausführungen Adolf Hitlers sowohl der Form wie dem Inhalt nach gemäßigt und wirkungsvoll sind.

Der französische Ministerpräsident Daladier hat der Weltbotschaft Roosevelts in einer Erklärung zugestimmt und die Richtlinien des amerikanischen Präsidenten zur Aufrechterhaltung des Friedens gebilligt.

Der Eindruck in Paris: Entspannung.

In Pariser politischen Kreisen hört man allgemein anerkennende Äußerungen über die geschickte Fassung und die Erklärung als politische Leistung. In französischen Kreisen wird ferner zugegeben, daß Hitler mit Wahrung seiner Würde über den Versailler Vertrag und über das Abrüstungsproblem gesprochen hat. Im übrigen wartet man mit Spannung auf den Widerhall, den die Erklärung des Reichskanzlers in England und Amerika hervorgerufen hat, rechnet aber schon jetzt mit einer günstigen Aufnahme, so daß zusammenfassend gesagt werden kann, daß in Paris der Eindruck einer Entspannung vorliegt. Nur die Sozialisten bleiben natürlich bei ihrer grundsätzlichen Ablehnung Deutschlands.

Lebhaftes Interesse kommt auch in den Stimmungsbildern der Berliner Vertreter der Pariser Presse deutlich zum Ausdruck. Die Abendblätter enthalten sich zunächst jeglicher Stellungnahme. In Fettdruck wird die Tatsache hervorgehoben, daß die Entschliebung vom Reichstag einstimmig angenommen wurde. In politischen Kreisen betont man, daß die Ausführungen Adolf Hitlers sowohl der Form wie dem Inhalt nach gemäßigt und wirkungsvoll sind.

Der ständische Aufbau der Wirtschaft.

Neue Verfassung Dr. Wagener und Dr. Ley.

Der Reichskommissar für die Wirtschaft, Dr. Wagener, und der Führer der deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, haben eine Verfügung erlassen, in der es u. a. heißt: „Nur die Feinde unserer Revolution können ein Interesse an Stillelegung, wilden Streiks, Ausfährungen und ähnlichen Dingen haben.“ In der Verfügung wird dann die Einsetzung von Vertretern der deutschen Wirtschaft und Arbeitsfront als Betriebs- und Bezirksleiter mitgeteilt. Die Bezirksleiter der Wirtschaft und der Arbeit sind in ihren Betrieben

allein verantwortlich für den Wirtschaftsstreik und für den Aufbau. Sie sind der nationalsozialistischen Revolution Garanten für nationalsozialistisches Denken und Handeln innerhalb der deutschen Wirtschaft. Sie ordnen die Tarifverhältnisse, wachen über den Arbeitsschutz und über das Arbeitsrecht sowie über die sozialen Maßnahmen und verhindern mit allen Mitteln wirtschaftliche Sabotage.

Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß auf die Dauer von acht Wochen ein Waffenstillstand für alle deutschen Arbeitsmänner der Stirn und der Faust geschlossen ist, bis der ständische Aufbau der organisch gestieberten Wirtschaft durchgeführt ist.

Das preussische Ermächtigungsgesetz.

Im Preussischen Landtag ist als Antrag Rube (Nat.-Soz.) und Dr. von Winterfeldt (Dtn. Front) das preussische Ermächtigungsgesetz eingegangen.

Es heißt darin u. a.: Die vom Staatsministerium auf Grund des § 1 des vorläufigen Gesetzes zur Gleichschaltung der Länder mit dem Reich beschlossenen Gesetze können auch zu anderen als den im § 2 deselben Gesetzes bezeichneten Zwecken

von der Verfassung abweichen.

Neben der Einrichtung des Landtages darf die des Staatrates als solcher durch diese Gesetzgebung nicht berührt werden.

Das Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft. Es tritt mit Ablauf der laufenden Wahlperiode des Landtages, spätestens mit dem 1. April 1937, außer Kraft.

Ein Riesendenkmal der Arbeit.

Phantastisches Projekt der Stadt Berlin.

Der Berliner Magistrat beschäftigt sich mit der Errichtung eines Denkmals der Arbeit in Berlin. Das Denkmal soll ein wichtiges Gebilde aus Stein oder Bronze werden von riesigen Ausmaßen, fast drei Stockwerke hoch

auf einer Grundfläche von 625 Quadratmetern. Es soll einen Arbeiter darstellen. Um ihn werden sich der Gelehrte, der Bauer, der Soldat, der Handwerker, der Künstler, der Gewerbetreibende, die Mutter mit dem Kind und der Greis gruppieren. Der Bau wird etwa eine Million kosten und soll aus freiwilligen Spenden zusammengetragen werden. Bauherr ist die Stadt Berlin.

Am neuen Ufer!

Als bereits im vorchristlichen Zeitalter die bekann- ten hunderttausend Griechen des Xenophon von ihrem Kriegszug nach Persien die Wüstengebiete Armeniens unter unfähigen Qualen überließen hatten, und endlich bei Trapezunt das freie Meer und damit das Ende ihrer Not erblickten, brachen sie begeistert in jenen sprichwörtlich gewordenen Ruf aus, der noch heute den Übergang von schier untragbarem Leiden und Bedrückung zu neuer Hoffnung und neuer Freiheit andeutet: „Thalatta — Thalatta!“ Und die Stunde, zu der Sachsens neuer Landtag zusammentrat, zu der durch den Ministerpräsidenten ein Rückblick über die bisherige schwere Wanderung des Sachsenvolkes über wüste Gebirge wirtschaftlicher und seelischer Not gegeben wurde, und zu der das Schiff der neuen Regierung mit vollen Segeln vom Ufer in das Meer der Freiheit abtrieb, gibt wahrlich Veranlassung für uns, hoffnungsvoll und begeistert ein solches „Thalatta!“ auszurufen.

Den trassen Unterschied zwischen dem Einst und dem Jetzt, zwischen dem bisherigen Weg der Mühsal und der kommenden Fahrt bei frischer Brise zeigte schon das äußere Gesicht des Landtages. Verschwunden waren die endlosen Tiraden der Linksbredner, das kreisförmige kommunistische weibliche Abgeordnete, das üble Geschloß der Tribüne, das Janken, Drücken und am Ende auch Zuschlagen der Abgeordneten. Aus dem Landtage der Tälchlein ist ein Landtag der Tat geworden. Eine geradezu feierliche Stimmung lag über dem Hause, das die Fahnen und Symbole der nationalen Revolution und bunte Blumen schmückte. Den weitaus größten Teil des Hauses hatten die Nationalsozialisten, die das Braunhemd trugen, befestigt, in Stahlhelminiform war ein Teil der Deutschnationalen Front erschienen, dann kamen die wenigen noch verbliebenen Abgeordneten der bürgerlichen Mitte, und der Rest waren leere Bänke, denn die Sozialdemokraten hatten es, soweit sie nicht überhaupt das bessere Teil der Tapferkeit erwidert und ihre Anhänger im Stich gelassen haben, vorgezogen, dem feierlichen Staatsakt fernzubleiben. Sie haben wohl selbst schon ein Empfinden dafür gehabt, welche traurige Figur sie bei einem solchen Anlaß machen würden. Einheitslich und stark im gemeinsamen Willen war dieser erste Sächsische Landtag im neuen Reiche, und ebenso stark und fest grundiert waren die Worte, die der Reichsstatthalter Rutschmann und der Ministerpräsident von Killinger sprachen.

Der Statthalter betonte gleich im Eingang seiner Worte die Ursache dieser Einheitslichkeit: das Führerprinzip. „In Zukunft wird nur einer die Politik machen im Reiche, unser Führer!“ Und im Anschluß daran betonte er, daß diese Politik selbstverständlich nationalsozialistische Politik sein werde, wie er denn auch dafür die volle Verantwortung übernehme. Aus dieser neuen Richtung des politischen Willens heraus werde auch eine neue Form des Parlamentes entstehen, und zwar einer Volksvertretung, die auf berufständischer Grundlage aufgebaut sein werde. Diese große, von vornherein festgelegte Linie der künftigen Politik darf aber denen, die jetzt noch abseits der NSDAP stehen, kein Grund zur Resignation und zur Untätigkeit sein. Der Statthalter baute ihnen vielmehr die Brücke zur Mitarbeit, indem er sie aufforderte, sich wie seine Parteigenossen jetzt effektiv zu positiver Arbeit mit einzuspannen. Es versteht sich am Rande, daß diese Arbeit im Sinne Adolf Hitlers geleistet werden muß und wird.

Aber die Ziele der gemeinsamen Fahrt, die nun, nachdem die bisherige kommunistische Regierung das Sachsenvolk dem neuen Ufer zugeführt hat, der Erfüllung entgegen angezogen werden soll, gab die Regierungserklärung des Ministerpräsidenten erschöpfend Auskunft. Von Killinger umriß die Situation sehr deutlich, als er am Anfang seiner Rede sagte, daß es nun, nachdem die äußere Macht des Marxismus überwunden sei, darauf ankomme, die marxistische Idee auch innerlich zu besiegen. Daß dies nicht von heute auf morgen möglich ist, weiß die Regierung, und darum sei sie denn auch den Hebel dort an, wo der günstigste Ader für eine erfolgreiche Zukunftsaufgabe gegeben ist, bei der Jugend. Die Erziehung der kommenden Generation durch Volksschule und Hochschule stand an der Spitze des Regierungsprogrammes, und wer den Volksbildungsminister kennt, der weiß, daß er die Energie besitzt, auf diesem Gebiete mit der Vergangenheit gründlich aufzuräumen,

und in die Herzen und Köpfe der heranwachsenden die Saat christlichen und deutschen Volkstums zu streuen. Erstreckt sich die Regierungserklärung auch kräftige Worte gegen den immer mehr überhandnehmenden Bildungswahnwitz, der in letzter Zeit die grotesksten Blüten trieb. Man muß auch in Sachsen endlich einmal verstehen lernen, daß jede Arbeit ihres Lohnes wert ist, daß jede Arbeit adelt und daß jeder Mensch auch ohne Hochschulbildung Tüchtiges zu leisten vermag, wenn er nur der rechte Mann auf dem rechten Posten ist.

Diese Wertung der Arbeit und des Arbeiters gilt auch für die Wirtschaft. Der Ministerpräsident erklärte frei heraus, daß bei aller Förderung, die die Regierung der Wirtschaft und besonders der Privatinitiative des Wirtschaftlers angedeihen lassen werde, dies nur in gleichzeitiger Fürsorge für den Arbeiter geschehen werde. Letzterer sei vom Unternehmer nicht mehr als ein Produktionsmittel, sondern als ein ebenbürtiger Mitarbeiter anzusehen. Das Herrtum des Unternehmers ist vorbei, in gemeinsamer Arbeit sollen Arbeitgeber und Arbeitnehmer künftig dem Wohle der Gesamtwirtschaft dienen.

Im Interesse der Wirtschaft liegt aber auch die gesunde Verfassung der Staatsfinanzen. Der neue Haushaltsplan wird vier Millionen Defizit aufweisen. Die absolute Gleichhaltung mit den Interessen des Reichs soll aber dazu benutzt werden, dem Lande durch die Herbeischaffung einer Reichshilfe den Ausgleich seines Haushalts und damit die Erfüllung seiner sozialen Pflichten zu ermöglichen, ein Plan, der um so leichter erfüllbar ist, je geordneter die Verhältnisse im Lande sind. Für die Härte dieser Ordnung, für die Polizei und die ihr beigegebenen Kräfte, fand der Ministerpräsident zum Schluß warme Worte des Dankes. Und in der Tat verdanken wir ja dem überaus erfolgreichen Durchgreifen dieser Behörden und ihrer Beamten und Helfer besonders auch in den Kommunistenhöhlen des Erzgebirges zu einem großen Teile die Befriedung und Befreiung unseres Landes, und so kann das ganze deutschfühlende Sachsenvolk sich diesem Danke an die Polizeiorgane nur aus vollem Herzen anschließen, wenn es heute mit befreitem Atempol auf das Ende eines überaus beschwerlichen Weges über wüste Gebirge des Leidens zurückblicken kann von einem neuen Ufer aus, wenn es sein begeistertes „Thalatta, Thalatta!“ ausrufen kann, und mit heißen Segenswünschen das neue Regierungsschiff auf einer hoffentlich recht glücklichen Fahrt begleitet. bl.

Bevölkerungspolitische Aufgaben des neuen Staates.

Vortrag des Staatskommissars für Gesundheitswesen.

In einer sehr gut besuchten Versammlung der Fachgruppe „Gesundheitswesen“ der NSD. im Leipziger Zoo sprach Staatskommissar Dr. Wegner über die großen bevölkerungspolitischen Aufgaben, die dem nationalsozialistischen Staate erwachsen. Eine der wichtigsten Aufgaben des Staates sei es, dem erschreckenden Geburtenrückgang Einhalt zu gebieten. Es sei dem Staat wohl möglich, hier einzugreifen. So müßten zum Beispiel bei allen Beförderungen von Ämtern kinderreiche Beamte vorgezogen werden, bei der Entlohnung sollten kinderarme und kinderlose Arbeitnehmer niedriger bezahlt werden. In Kürze werde ein Gesundheitsministerium geschaffen werden, dem ein Mediziner (nicht etwa ein Verwaltungsbeamter) vorstehen solle. Weit härter müsse das Volk für alle Fragen der Rasse interessiert werden. Heiraten mit fremdrassigen Elementen müßten unterbleiben. Auch hier könne der Staat einen starken Einfluß haben, Mädchen müßten in drei Generationen völlig ausgeschlossen sein. Notwendig sei es dazu, daß ein Umfassung in der Bestimmung des ganzen Volkes Platz greife. Man müsse vor allem wieder sauber und anständig leben.

Die Kirchensteuer für 1933.

Das ev.-luth. Landeskonfessorium erläßt eine Notverordnung zur vorläufigen Regelung der Erhebung der Kirchensteuer für 1933 mit der zugehörigen Ausführungsverordnung: Als Steuertermine werden der 31. Mai, der 15. Juli, der 15. November und der 15. Februar 1934 festgesetzt. Die Steuerpflichtigen, die an einem Festtags- tage noch nicht im Besitze eines Kirchensteuerbescheides

sind, haben an jedem Termin eine Vorauszahlung von 20 Prozent des Steuerbetrages von 1932 zu leisten, und zwar dann, wenn ein Erlaß bewilligt worden ist, nur 20 Prozent des herabgesetzten Betrages. Die Landeskirchensteuer beträgt wieder 4 Prozent der Reichseinkommensteuer. Die Höhe der Gemeindefkirchensteuer bestimmt der Kirchenvorstand bzw. die zuständige Verbandsvertretung, ebenso die Höhe einer nach besonderen Verhältnissen zu erhebenden Einheitssteuer.

Die Reichswehr im Dienste der Wohltätigkeit.

Im Wehrkreisbereich IV (Freistaat Sachsen, Anhalt und Provinz Sachsen) wurden im letzten Jahre insgesamt rund 250 Wohltätigkeits-Veranstaltungen zugunsten der Winterhilfe abgehalten. Sie erbrachten rund 40 000 Mark, die an die einzelnen Winterhilfsdienstellen abgeführt wurden. Die Plakonzerte, die ebenfalls Wohltätigkeitszwecken dienen, übersteigen die Zahl 500. Dazu kommen Wohltätigkeits-Kirchen-Konzerte, Führungen von Schulen und Vereinen durch die Kasernen und bei Übungen, Unterbringung von Jungen und jugendlichen Erwerbslosen in militärische Liegenschaften. An die 100 000 laufend ausgegebene Mittagessen und Traisportionen halfen die Soldaten, zusammen mit Geldspenden, die den Bedürftigen anlässlich des Weihnachtsfestes beschert wurden. In jedem Standort wurden Kleideransammlungen durchgeführt und Gesellungen von Pferde-Fahrzeugen und Lastkraftwagen zur Herbeischaffung von Nahrungsmitteln, Heizmitteln usw. für die notleidende Bevölkerung vorgenommen. An etwa hundert Tagen des Winterhalbjahres wurde diese großzügige Hilfsaktion durchgeführt. Trotz dieser außerordentlichen Unterstützung der zivilen Winterhilfsaktion wurde auch das vom Reichspräsidenten ausgesandene Notwerk der deutschen Jugend in fast allen Standorten tätig unterstützt.

Sächsische Wirtschaftsnachrichten.

Sächsische Konkurse im April.

Im April sind 101 (im Vormonat 146) Anträge auf Konkursöffnung gestellt worden. 38 Anträgen ist stattgegeben worden, während 63 (im Vormonat 69) mangels Masse abgelehnt sind. Von den neuen Konkursen betrafen 40 nicht eingetragene Erwerbsunternehmungen und Einzel- firmen, 5 Gesellschaften (darunter 3 offene Handelsgesellschaften und 1 Gesellschaft m. b. H.), 8 natürliche Personen, 43 Nachlässe und 5 andere Gemeinschaften (darunter 2 Genossenschaften m. b. H. und 3 Vereine e. V.), 8 entfielen auf die Industrie, 27 auf den Warenhandel (davon 4 Großhandel), 15 auf sonstige Gewerbe (Handwerk, Gast- und Schankwirtschaft usw.). Die voraussichtliche Höhe der Forderungen ist bei diesen insgesamt fünfzig Konkursen in 6 Fällen auf weniger als 1000 Mark, in 25 Fällen auf 1000 bis 10 000 Mark, in 17 Fällen auf 10 000 bis 100 000 Mark, in zwei Fällen auf 100 000 bis 1 Million Mark geschätzt worden. Neben den Konkursen sind noch 13 (im Vormonat 28) gerichtliche Vergleichsverfahren zur Abwendung des Konkurses eröffnet worden.

Die Sicherstellung des deutschen Arbeitsfriedens.

Die Bezirksleiter.

In der Verfügung des Reichskommissars für die Wirtschaft und des Führers der Deutschen Arbeitsfront zur Sicherstellung des deutschen Arbeitsfriedens wird die Ernennung der Bezirksleiter in den Bezirken der Landes- arbeitsämter als Vertreter der deutschen Wirtschaft mitgeteilt. Für Sachsen (Dresden) ist Wirtschaftsminister Vent bestimmt. Für die Deutsche Arbeitsfront im Bezirk des Landesarbeitsamtes Sachsen wurde Ernst Stieglitz (Chemnitz) zum Bezirksleiter ernannt.

Zur Verteilung verbilligter Waren.

Bei der Verteilung von Waren, die mit öffentlichen Mitteln verbilligt werden, dürfen auf Anordnung des Wirtschaftsministeriums marxistisch geleitete Organisationen, insbesondere Konsumvereine, sowie auch Waren- häuser und Einheitspreisgeschäfte nicht beteiligt werden.



„Ja, wir dachten, wir sollten nun stracks fördern. Statt dem sind wir auf eine Klust gestoßen. Nun können wir wieder im Stein arbeiten, Gott weiß wie lang, und verdienen nichts.“

Bertsch schüttelte den Kopf. „Eine Klust — hier, das will mir nicht recht scheinen.“

Er leuchtete und klopfte schweigend das Gestein ab. Stamm sahen die Männer zu.

„Sicher nur eine kleine Rippe, und der Gang geht dahinter fort.“

„Wenn's bloß eine Rippe ist, dann sollen wir's stracks paden.“

Und mit neuem Vertrauen hoben die Leute den Bohrer auf die Schultern. Einer drehte an, und mit ohrenbetäubendem Rattern fraß sich der Stahl hinein ins Gestein. In beständigem Fluß rann das weiße Bohrmehl aus der Öffnung.

Bertsch griff eine Handvoll davon auf und betrachtete sie prüfend.

„Gut geht's, was?“ scherzte er dann nach einer Ruhepause.

Wer heutzutage vorwärtskommen will in der Welt, der muß feiter zupacken, als Vater und Großvater es getan haben.

„Ja, ja, Herr Bertsch, sollen wir Ihnen denn die neuen Schornsteine da oben gleich auf einmal bezahlen?“

Und der Sprecher lachte dem Leiter der Grube frei ins Gesicht. Auch Bertsch lachte. Das war hier noch so der alte Ton, von den Zeiten her, wo Bemerke und Bergmann auf Du und Du standen.

„Na, nur weiter so, Leute! Und ihr werdet schon auf eure Kosten kommen.“

Wieder an Ekes Seite ging er dahin. Sie kamen noch an mehreren Vertriebspunkten vorüber. In einem blieb er stehen. Er kannte den Alten, der dort mit ein paar andern arbeitete, persönlich. Der lag hier schon in der Grube, als Bertschs Vater noch Bergverwalter war. Er trat heran und klopfte dem Alten auf die Schulter. Dieser sah herum und gab ihm treuherzig die Hand.

„Na, Vater Brinkmann — Leben noch frisch?“

„Oh, das ist ein Kompell! Der springt noch gut,“ gab ein Kamerad launig für den Alten Auskunft.

Bertsch nickte lächelnd dem Sprecher zu und wandte sich dann wieder an Brinkmann.

„Und wie geht's mit der Arbeit, seid Ihr zufrieden hier?“

„O ja, das geht schon. Das ist ein schönes Gang- stück hier. Lauter noble Ware.“ Und als der Alte nun das fremde Gesicht neben dem Bergmann, eine Dame gar, bemerkte, winkte er sie zutraulich heran. „Hier, da können Sie mal wat feines sehen.“ Er deutete auf eine frisch angehaunene Klust, in der es von Quarz- kristallen blitzte und funkelte im Schein der erhobenen Lampe. „Das fin Kester, nit? Wunderschön! Wie dat Strahlen schiegt, als wären dat lauter Diamanten und Edelsteine. Aber so schön wie früher findet man sie doch nicht mehr. Als mein Vater selig noch bergte, da bracht er mich mal als Jungen eine Druse heim. Da waren lauter Figuren drin, alles was auf der Erde vorkommt — alles Getier und alle Pflanzen.“

„Was Sie nicht sagen,“ nickte Eke dem Alten freund- lich zu. Aber Bertsch kannte seine Neugierigkeit. Es war ihm inzwischen auch etwas aufgefallen. So mischte er sich denn wieder ins Gespräch.

„Seid ihr denn bloß drei Mann hier? Wie kommt das?“

„Ja, der Andres-Philipp is heut' nit gekommen.“

„Warum nicht?“

„Er wird wohl nit Laune gehabt haben.“

„Lachend rief es wieder jener andere herüber. Doch der alte Brinkmann erklärte:

„Er ist im Heu. Aber dafür will er morgen dop- peln!“

„Doppeln — zwei Schichten hintereinander, sechs- zehn Stunden in der Grube — auch so ein alter, guter Brauch! Leute, macht's euch doch einmal klar: das geht über die Knochen und verdirbt vor der Zeit. Nein — wer keine Schicht verfahren hat, der hat ein ehrlich Anrecht auf Ruhe.“

„Ja, das soll wohl sein. Aber das is doch mal so Brauch.“

Bertsch schüttelte nur den Kopf und wollte weiter.

Doch da blieb sein Auge an der Firste des Ortstohes hängen. Gerade oberhalb der Stelle, wo Eke stand.

„Die Sache scheint hier nicht recht geseuer. Der Stein läßt nach — bitte!“ Und er deutete sie, halbeize zu treten. Dann sagte er nach oben und wandte sofort ein morsches Gesteinsstück in der Hand.

„Pad mir mal das Dings!“

Er reichte seine Lampe dem Nächststehenden, nahm seinen Fahrstod und stieß damit kräftig gegen das Dedgebirge. Im nächsten Augenblick ein Prasseln und Krachen.

„Hau — Hau — Da kommt 'ne Last. Gleich 'ne ganze Wagenladung voll!“

Batter Brinkmann sagte es ganz gemächlich, auf seine Schaufel gestützt.

Eke von Grund schrak zusammen. Von den nieder- gebrochenen Trümmern sah sie nach oben in das schwarze Loch in der Decke. Und gerade darunter hatte sie gestanden! Mit stummem Dank suchte ihr Auge Bertsch. Aber der hatte sich schon wieder an Brinkmann ge- wandt.

„Ihr müßt gut achtgeben hier. Das Gebirge ist faul. Holt doch mal gleich noch das ganze übrige Zeug da oben runter!“

Der Alte nickte, indem er zur Decke aufschaut.

„Ja, das sollen wir wohl stracks tun.“

„Na, dann Glückauf!“

Und Bertsch ging mit Eke weiter.

„Es sind doch aute Leute,“ meinte sie, außer Hö- weite. (Fortsetzung folgt.)

Die Botschaft Roosevelts.

Als vor nunmehr beinahe zwei Jahren unter dem entscheidenden Druck der Young-Abteilungen die finanzielle Lage Deutschlands auf Biegen und Brechen stand, da hat der amerikanische Präsident Hoover die Mahnung an unsere Gläubigerstaaten ausgehen lassen, ein Feiertag für den Streit um die Tribute auf sich zu nehmen, eine Art Waffenstillstand mit Deutschland zu schließen, um eine Einigung für später vorzubereiten. Französische Intrigen haben es verhindert, daß damals ein wirklicher Erfolg, ein Aufstieg zum Frieden erreicht werden konnte. Auch jetzt wieder ist nicht nur in Europa, sondern auch sonst in der Welt die politische Lage von schier unerträglichen Spannungen erfüllt, und während man bei uns den Frieden will, und nur den Frieden, wird in England und Frankreich von den maßgebendsten Persönlichkeiten unzweifelhaft mit Sanktionen, ja mit einem Präventivkrieg gegen Deutschland gedroht, fordert im Fernen Osten ein gewaltiges Kriegsfeuer empor und schweift auch in Südamerika ein Kriegsfeuerherd. Und in diese Lage hinein stößt die Botschaft Roosevelts, die eine Vermittlung zwischen den beiden Fronten in Genf, einen Waffenstillstand herbeiführen will, in der Absicht aber auch, einen Friedensschluß im Streit um die Abrüstung vorzubereiten.

Roosevelt geht bei seinem Appell an alle Nationen von der unbedingt richtigen Anschauung aus, daß die so bitter notwendige Weltwirtschaftskonferenz, die bereits im nächsten Monat in London stattfinden soll, eigentlich gar keinen Zweck hat, wenn nicht vorher eine politische Beruhigung geschaffen wird und wenn nicht vor allem das Kriegsgeschrei aufhört. „Verwirrte Ansichten prallen noch immer in gefährlicher Weise aufeinander“, sagt Roosevelt über die Abrüstungskonferenz. Aber wir Deutsche wissen, daß dies nicht bloß für diese Konferenz gilt, sondern daß von Paris und London aus, jezt auch von der kleinen Entente die wilden Schanermärchen und tollsten Lügen über Deutschlands Absichten in die Welt geschickt werden, und daß man uns obendrein noch des „höhen Willens“ bezichtigt, wenn wir uns auch nur dagegen wehren!

Es fällt uns nicht ein, uns zu wehren gegen das, was Roosevelt als das letzte Ziel der Abrüstungskonferenz bezeichnet, nämlich die „Abuschung aller Angriffswaffen“. Wir wehren uns auch nicht dagegen, daß das unmittelbare Ziel dieser Konferenz „eine wesentliche Beschränkung solcher Waffen und die Abschaffung vieler anderer“ sei. Ganz im Gegenteil, — alle Bemühungen der deutschen Politik in Genf richten sich ja auf diese Punkte, denen zuzustimmen Roosevelt in seiner Botschaft also von der uns gegenüberstehenden Front verlangt. Allerdings ist ganz außerordentlich unbestimmt, in welchem Umfange und in welchem Tempo jene „Beschränkung“ und die „Abuschung von Angriffswaffen“ erfolgen soll. Die Konzeption, die Roosevelt von uns verlangt, ist aber daß während der Verhandlungen über seine Vorschläge „keine Nation ihre bestehenden Rüstungen über die vertraglichen Beschränkungen hinaus vermehren soll“. Das bezieht sich naturgemäß auf die Entwaffnungsbestimmungen von Versailles. Denn sonst bestanden kaum Verträge gegen eine Aufrüstung.

Allerdings sieht auch Roosevelt selbst ein, daß er von uns damit eine sehr weitgehende Konzession verlangt, und sucht sie uns schmachtend zu machen in dem vierten Teil seiner Vorschläge darüber, daß einerseits ein endgültiger und feierlicher Nichtangriffspakt von allen Nationen abgeschlossen werden soll und — was für uns von größerem Wert wäre — diese Nationen feierlich die von ihnen übernommenen Verpflichtungen von neuem zu bestätigen hätten, nämlich die, ihre Rüstung zu begrenzen und einzuschränken. Das würde sich natürlich auch auf die Verpflichtungen beziehen müssen, die die alliierten Mächte im Versailler Vertrag und im Völkerbundsstatut hinsichtlich der Abrüstung und Sicherheit auf sich genommen haben und die zu erfüllen sie bisher sich weigerten. Von beiden Seiten aber verlangt Roosevelt die Annahme des englischen Abrüstungsplanes, hinter den sich Amerika also jetzt auch ganz offiziell stellt.

Damit hat der amerikanische Präsident den Versuch unternommen, die Dinge auf der Abrüstungskonferenz zunächst einmal wieder in Fluß zu bringen.

Roosevelts Auslandsecho.

Frankreich tief bestimmt.
Der Friedensaufruf des amerikanischen Präsidenten Roosevelt hat in der ganzen Welt starken Widerhall gefunden. Es ist außerordentlich bezeichnend, daß sämtliche New Yorker Blätter feststellen müssen, daß einzig und allein die französische Regierung „sich enttäuscht“ ist. Und die amerikanischen Blätter verzeichnen — wahrscheinlich nicht ohne einen Wink von oben — auch gleich den Grund dieser französischen Enttäuschung; sie sprechen es offen aus, daß die französische Regierung das Publikum auf einen mehr oder weniger deutlichen Angriff Roosevelts gegen Deutschland vorbereitet habe, wozu beinahe ausschließlich der geringste Grund vorliegt.

Die Pressestimmen aus Paris bestätigen diese amerikanischen Meldungen durchaus. Man bezeichnet in Paris die Botschaft des Präsidenten mit ihrer eindringlichen Friedensmahnung geradezu als „unan genehme Überraschung“, und läßt vielfach mit aller Deutlichkeit durchblicken, daß die ruhmredigen Behauptungen des französischen Sonderbotschafters Herriot über die ihm von Roosevelt in Washington gemachten Zusagen einfach nicht vorhanden zu sein scheinen.

Die besondere Wut der Franzosen aber richtet sich dagegen, daß der Aufruf des Präsidenten kein Wort von der berüchtigten automatischen Rüstungskontrolle enthält, die Herriot in seiner selbstgefälligen Borelligkeit bereits versprochen hatte. Kein Wort auch von einer Änderung der amerikanischen Haltung in der Sicherheitsfrage! Im Gegenteil behauptet das „Journal“, der Aufruf des Präsidenten lese sich geradezu so, als wolle er sagen, daß Abrüstung allein die Sicherheit aller herbeiführe. Es ist sehr bezeichnend, daß dieser Gedanke den Franzosen besonders unangenehm ist, da er ja ständig von Deutschland vertreten wird.

Die französische Stimmung dürfte sich inzwischen keinesfalls gebessert haben. Denn im Anschluß an die Roosevelt-Botschaft hat der amerikanische Senator Vorah erklärt:

„Die tatsächliche Ursache für die übermäßigen Rüstungen ist in den sogenannten Friedensverträgen zu suchen. Die aus diesen Verträgen sich ergebenden verworrenen Fragen halten Europa in dauernder Unruhe und die betroffenen Völker in ständiger Furcht.“ Um zu retten, was zu retten ist, versuchen nun sowohl die Pariser wie auch die französischen Blätter in Genf den Aufruf Roosevelts so auszulegen, als ob auch der amerikanische Präsident alle Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Diktats ohne Rücksicht auf irgendwelche zukünftigen Abrüstungsabkommen aufrechterhalten wissen will. Das ist zumindest eine grobe Fälschung.

Die englische Presse hält sich in ihren Kommentaren zunächst noch zurück. Macdonald selbst hat den Aufruf des amerikanischen Präsidenten in einer Erklärung bezeichnenderweise begrüßt, da Roosevelt ja für den MacDonaldschen Plan eingetreten ist.

Wachsende Deutschenverfolgung in der Tschechei.

Massenverhaftungen unter den Sudetendeutschen.

Die Dampfpressstelle der Hitler-Jugend Mittelböhmens teilt mit: 25 Nationalsozialisten im Alter von 17 bis 22 Jahren wurden in Hennesdorf bei Gablonz in einem Jugendheim verhaftet und wissen heute, vier Wochen nach der Verhaftung, immer noch nicht den Grund ihrer Festnahme.

Sechs Nationalsozialisten im Alter von 18 bis 21 Jahren wurden eingeliefert, weil sie einander mit erhobener Hand grüßten. Zwei Nationalsozialisten wegen des Rufes „Heil Hitler!“, zwei Nationalsozialisten wegen „Wachebeibehaltung“, zwei Nationalsozialisten wegen Tragens eines Volkssportkoppelschloßes, ein Nationalsozialist wegen des Besitzes eines Spiegels mit dem Wilshe Adolf Hitlers, zwei Nationalsozialisten wegen Zeichnens eines Hakenkreuzes an einer Scheune, ein Nationalsozialist wegen Tragens eines winzigen Hitlerkopfes, ein Nationalsozialist wegen Tragens einer braunen Kacke und eines alten Militär-

stoffs hier. Die Männer umringten einen in ihrer Mitte, der sich den vorgestreckten Arm hielt. Rasch war Verhaftung bei ihnen.

„Was ist passiert?“

„Ach — nichts weiter“, gab der Verletzte Auskunft.

„Ein scharfer Stein ist mir auf den Arm gesprungen.“

Doch unter dem pressenden Daumen quoll heftig ein rotes Rinsal hervor. Auch Ete, die jetzt selber herangekommen war, gewahrte es.

„Geben Sie mir den Arm“, forderte sie, und mit kundigem Griff komprimierte sie die getroffene Wunde, bis die Blutung stand. Dann zog sie aus der Tasche ihres Grubenanzugs ihr Wattebündel und legte es über die Wunde.

„Und nun — Ihr eigenes Tuch!“

Der Mann reichte es ihr, und sie machte damit einen feststehenden Verband.

„So — jetzt ist keine Gefahr mehr. Aber Sie täten doch gut, mit der Arbeit aufzuhören.“

„Ja, fahren Sie nur aus und gehen Sie nach Hause“, stimmte Verisch zu. Dann aber wandte er sich im Weitergehen an Ete.

„Sie machen mich stauen. Woher kommen Ihnen denn diese Ränste?“

„Oh — ich habe einmal vor Jahren einen Samariter-Kursus mitgemacht. Leider habe ich seitdem nur keine Gelegenheit gehabt, das Gelernte zu betätigen. Nun aber freut's mich, daß ich doch noch was davon verstehe.“

Ihre Wangen hatten sich lebhaft gefärbt. Etwas Warmes, weiches Weibliches war in ihrem ganzen Wesen.

Mit stillem Bewundern bemerkte es Verisch und ahnte plötzlich: In dem selbstsicheren Mädchen, das so hellköpfig und stark ins Leben schaute, war auch ein Unerfülltes, das heimlich Sehnen trug. Aber noch mehr wohl noch, als nur nach der Betätigung ihrer Hilfsbereitschaft. Das Weib in ihr, das der Blüte nahe war, mochte verlangen, in schmerzlichem Entbehren, nach seiner natürlichen Bestimmung. Da sah er sie an, mit ganz anderen Augen.

tornistern, zwei Nationalsozialisten sind ohne jeden Grund verhaftet worden. 44 sudetendeutsche Kameraden wurden wegen Bagatellden demokratisch-tschechischen Gerichten ausgeliefert.

Deutscher Vorkämpfer gefesselt abgeführt.

Von der politischen Polizei der Tschechoslowakei wurde der um das Deutschtum des Braunauer Ländchens hochverdiente Schriftleiter des „Deutschen Voten“ Hubert Birke in Braunau verhaftet. Nachdem seine Wohnung und das Redaktionsbüro nach belästigendem Material durchsucht worden waren, wurde der unerschrockene Verteidiger des Deutschtums gefesselt von sechs Gendarmen zum Bahnhof gebracht. Die Freunde Birkes wurden von Gendarmerie mit aufgeschlitztem Seitengewehr auseinandergetrieben.

Die deutsche Gesandtschaft greift ein.

Die deutsche Gesandtschaft in Prag ist bei den zuständigen Behörden wegen der Verhaftung von acht reichsdeutschen Staatsbürgern in Aisch (Nordwestböhmen) vorstellig geworden. Sie hat sich nach den bisher unbekanntem Gründen erkundigt und um Beschleunigung des Verfahrens gebeten.

Gegenstoß in Genf.

Gegen die Hege um die politischen Organisationen.

Die Vertreter Deutschlands, Italiens und Ungarns gaben im Effektivauschuß der Abrüstungskonferenz eine übereinstimmende scharfe Erklärung ab, die sich gegen die bisher angewandte unverantwortliche Verantwortlichkeit bei der Behandlung der Wehrverbände der einzelnen Länder richtet.

Die drei Vertreter wiesen darauf hin, daß der „militärische“ Charakter der Wehrverbände einiger Länder mit unkontrollierbarem Material des Spionageselbes, mit Zeitungsartikeln und anderen unverantwortlichen Äußerungen begründet worden sei. Aus diesen Gründen müßten die Beschlüsse des Effektivauschusses als völlig unhaltbar und gegenstandslos angesehen werden.

Kurze politische Nachrichten.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. Mai 1933 hat sich in der verflochtenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 153,2 Millionen auf 3315,6 Millionen Mark verringert. In Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 74 Millionen Mark in die Kassen der Reichsbank zurückgefloßen. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 55,8 Millionen auf 1399 Millionen Mark ab. Die Bestände an Gold und bedienungsfähigen Devisen haben sich um 27,6 Millionen auf 472,6 Millionen Mark vermindert. Die Abnahme an Deckungsmitteln ist zum größten Teil auf die Bereitstellung von Devisen für die Teilrückzahlung auf dem Überbrückungskredit des Reiches zurückzuführen. Die Deckung der Noten durch Gold und bedienungsfähige Devisen stellt sich nach Abzug der noch bestehenden kurzfristigen Devisenverpflichtungen in Höhe von 45 Millionen Dollar auf 8,5 Prozent gegen 9,1 Prozent am Ende der Vorwoche.

Im preussischen Staatsrat hat das sozialdemokratische Fraktionsmitglied Schede-Vielsefeld sein Mandat niedergelegt. Ferner haben zwei weitere Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion, Buchner und Frau Anna Schob-Halle, auf ihr Mandat verzichtet.

Der Chef des Sanitätswesens der SA., Generaloberstabsarzt a. D. Dr. Hochstein, wurde zum besonderen Beauftragten des Reichsministers des Innern für das Rote Kreuz ernannt.

Die zunehmende Tätizkeit ausländischer Nachrichten- und Spionagedienste macht eine verstärkte Aufmerksamkeit auf die Reichsbahn als Hauptverkehrsmittel erforderlich. Im Hinblick auf die immer wiederholten Versuche kommunistischer Elemente, Sabotageakte zu verüben, soll eine Verstärkung des Bahnschuttpersonals der Reichsbahn vorbereitet werden.

Ete von Grund fühlte dies Forschen in seinen Nerven, das Schreien von ihr zu heben schien, und sie verlor ihre Sicherheit. Schneller schritt sie vorwärts und mahnte schließlich, es sei nun Zeit für sie, wieder nach oben zu kommen.

So gingen sie denn zum Schacht und stiegen wieder auf den Hördertord. Aufwärts schwebten sie. Der erste bläuliche Dämmerchein brach von droben in ihre Nacht, und jetzt flutete das Sonnenlicht golden über sie. Wie das liebe Leben, voller Kraft und Frohheit. Dankbar atmete Ete da auf, nach den langen Stunden drunten in der Tiefe.

Als sie ein erfrischendes Bad genommen und ihre gewohnte Kleidung wieder angelegt hatte und nun hinaustrat in den Vorraum, wartete dort Verisch schon auf sie. Sie wollte sich verabschieden, aber er trat an ihre Seite.

„Ich begleite Sie noch ein Stück, wenn Sie erlauben.“

Und er führte sie noch durch die Tagesanlagen. Als sie an den neuen Adöfen vorbeikamen, blieb Ete stehen. Gerade wurde auf einen schlafenden Menschen gezogenen Erzhaufen ein Wasserstrahl gelassen, der zischend zerfiel. Weiße Dampfen wälzte auf, und dann bläulich, schwefelg dunsföndiger Rauch, der schon weithin die Aufbereitungsstätte ankündigte. Vor dem noch dampfenden Erzhaufen standen mehrere Mädchen, großes Sackseinen als Schürzen vorm Leib und Lächer dicht um den Kopf gewunden. Mit langen Haken suchten sie den Brand aus dem gerösteten Erz aus, die unbrauchbaren Stücke.

Nachdenklich blickte Ete zu ihnen hin und sagte plötzlich ernst:

„Ein schweres Leben, und doch könnte ich diese Frauen beneiden.“

Bewundert sah Verisch sie an. Sie aber ließ die Augen nicht von den Arbeitenden. So sprach sie, halb zu sich selber:

„Wenn die da ihr Tagwerk vollbracht haben, können sie stolz sein und zufrieden. Sie haben etwas geleistet. Aber unierneiner.“

(Fortsetzung folgt.)



41. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ohne Frage — aber es ist schwer arbeiten mit Ihnen in einem modernen Betriebe.“

„Sie meinen wegen des Wegbleibens zur Heuzelt?“

„Ja, und wenn es Ihnen auch sonst einmal nicht paßt. Wie soll ich meine Förderung innehalten, wenn mir alle Augenblicke foundso viel Leute von der Arbeit wegbleiben? Nein — das kann nicht so weitergehen!“

„Aber wann sollen denn die Leute ihr Geld oder ihren Hauberg besorgen?“

„In ihrer freien Zeit. Oder Ihre Angehörigen müßten tun — wenn sich's wirklich noch lohnt.“

„Sie sahen am liebsten überhaupt nichts mehr davon?“

„Es paßt nicht mehr in unsere Zeit. Das ist auch so ein Rückstand von früher. Ehe wir nicht damit aufräumen, kommen wir hier niemals richtig voran.“

Sie fühlte, er hatte wohl recht. Aber sie wollte es ihm nicht zugeben. Es lehnte sich überhaupt etwas in ihr auf gegen seine bestimmte Art, die keinen Widerspruch duldete. Und sie besann sich: so war das von jeher gewesen zwischen ihnen. Diesen Kampf um ihre Persönlichkeit, schon als Kinder hatten sie ihn geführt.

Über ging es denn wirklich darum? Scharfer prüfte sie sich. War es bei ihr vielleicht nicht mehr als ein eigentümlicher Stolz, der sich nichts vergeben wollte? Vor keinem, wer es auch war.

Aber war das, im Grunde genommen, ihrer würdig? Ete wurde nachdenklich. Sie war nicht ganz zufrieden mit sich.

Weiter setzten sie ihren Weg dabei fort und gelangten abermals zu einem Betriebspunkt. Jedoch die Arbeit

Die Riesenschau der Landwirtschaft.

Der Aufbau der größten Ausstellung.

In wenigen Tagen wird auf dem Messgelände am Kaiserbaum in Berlin-Charlottenburg die größte Ausstellung eröffnet, die Deutschland jemals gesehen hat, die 39. Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft. Diese Riesenschauen der Landwirtschaft sind für ihre musterhafte Organisation bekannt. Sie sind noch immer am Eröffnungstage bis auf den letzten Hammerschlag fertig gewesen. Um aber diesen Rekord auch bei der diesmal erreichten, noch nie dagewesenen Ausdehnung zu erzielen, muß eine Armee von Angestellten, Handwerkern, Arbeitern und Aufsehern seit Wochen ununterbrochen arbeiten, in den letzten Vorbereitungsstagen auch die Nächte hindurch.

Das an sich größte Ausstellungsgelände, welches die Berliner Messhallen bilden, kann nur einen Bruchteil der Gesamtanforderungen aufnehmen. Hier werden die Erzeugnisse ihren Platz finden, darunter die großartige Übersicht über die Milchzeugnisse, die diesmal besonders betonte Kartoffel-Sonderausstellung, die Kolonialausstellung, welche zeigen wird, wie vorbildlich Deutschland seinen überseeischen Besitz verwaltet hat und wie klein doch unser Pfläzchen an der Sonne schon vor 1918 im Vergleich zu demjenigen anderer Nationen war, und dann neben der Jagdausstellung die lehrreichen Schauen der beiden beteiligten Kammern Brandenburg und Pommern.

Betrifft man hierauf das Freigelände, so hat man eine umfangreiche Wanderung durch

das Maschinensfeld vor sich. 6000 Maschinen und Geräte, das ist ein Wort, zumal nach den Bestimmungen der D.L.G. kein Gerät zweimal in derselben Art vertreten sein darf. Man sieht also 6000 verschiedene Maschinen und Geräte, die alle von deutschen Landwirten verwendet werden oder ihnen als neue Erfindungen und Verbesserungen zur Verwendung in Zukunft angeboten werden. In unablässigem Zuge werden die Ausstellungsstücke an ihre Plätze gefahren. Bis weit in das Innere von Berlin hinein steht das Straßenbild schon gegenwärtig im Zeichen dieser Mobilmachung, und die Großstädter klagen über manche dieser Konstruktionen, deren Zweck ihnen bei allem angeborenen Sinn für Technik zunächst unerkennbar bleibt. Eine Reihe von Firmen ist mit dem Aufbau schon fertig. Da sieht man ganze Felder nur mit Pflügen oder nur mit Dreschmaschinen besetzt, die, in Reih und Glied aufgestellt, der Kritik und der Käufer harren. Viele davon werden nicht ruhig an ihrem Orte bleiben, sondern bei den täglichen Landarbeitsvorführungen im Kleinen Ringe mitwirken.

Im Gegensatz zu dem Maschinensfeld ist die dritte große Abteilung, diejenige

der Tiere, noch völlig unbesetzt. Aber auch hier sind die Ställe, je sechs bis acht Meter lange, einfache, aber mit allen Maßnahmen des Hygiene- und des Feuerschutzes ausgestattete Holzbauten, bereits unter Dach und Fach, und auch die sehr geräumigen Futterställe, die zum täglichen Unterhalt der großen Tierzahl vorgesehen werden müssen, sind bereits angefüllt. Es könnte also auch hier schon losgehen, tatsächlich ist aber

der Einmarsch der Tiere der letzte Akt unmittelbar vor der Eröffnung. Daß hier alles klappt, bedarf einer Vorbereitung, von der man sich im allgemeinen keine Vorstellung macht. Es handelt sich ja um die wertvollsten, unerlässlichsten Tiere aus dem ganzen Reich, die hier gezeigt werden, und bei der weiten Reise von den äußersten Grenzen des Reiches darf auch ihre Leistung nicht unterwegs und durch die fremde Umgebung leiden. Darum ist für jedes einzelne Stück ein genauer Fahrplan wie für eine Persönlichkeit von Rang ausgearbeitet. Auf die Minute treffen die Sonderzüge ein; genau nach den Kataloglisten werden die Tiere ausgeladen und an ihre Standplätze gebracht. Das vollzieht sich mit der Sicherheit eines Uhrwerkes in wenigen Stunden, wobei Studenten der Landwirtschaftlichen Hochschulen die willkommener Helfer sind, und genau ebenso erledigt sich unmittelbar nach dem Schluß der Ausstellung wieder der Ausbruch und die Heimfahrt. Wer einmal erfahren will, warum wir Deutschen

in der Welt als das Volk der Organistoren gelten, der soll sich dieses einzigartige Schauspiel anschauen.

Einige statische Bauten heben sich aus der Menge der Zelte heraus, so das von Professor Bruno Paul entworfene große Gebäude, in welchem die Dünge- und Düngemittelkonzerne ihre künstlerisch gestaltete Lehrmittelschau zeigen, und der Turm der Elektrizität, der ebenso, wie an anderer Stelle die Braunkohlengruben, für die Verwendung ihrer Kraftquellen durch den deutschen Landwirt wirbt. Mitten im Aufbau begriffen ist noch

das Paradenlager des freiwilligen Arbeitsdienstes, während das Werk, welches er vorführt, nämlich die Landesmelioration durch richtige Entwässerung, bereits vollständig fertiggestellt ist. Der fröhliche Geist, der hier die arbeitende Jugend besetzt, will ebenfalls für sich werden und wird manchem Großstadtkind Luft machen, sich bald in die Schaar der schon Arbeitenden einzugliedern.

Fertig und fertig ist schließlich das gewaltige Amphitheater des Großen Ringes mit seinen 11 000 Sitz- und Stehplätzen. Er ist das Herzstück der Ausstellung; hier werden die Reit- und Fahrturniere stattfinden, und mit besonderer Genehmigung der Regierung die Vorführungen der Reichswehr und der Schutzpolizei.

Will man einen Begriff davon bekommen, wie gewaltig die bereits beim Aufbau geleistete Arbeit ist, so muß man einmal die ganze Ausstellung umwandern. Dazu braucht man über eine Stunde, und um sie zu durchqueren, muß sich ein guter Fußgänger ebenfalls fast eine halbe Stunde Zeit nehmen. Es handelt sich also um Ausdehnungen, auf denen eine größere Mittelstadt Raum hat, und dabei ist jeder Platz mit Leistungen deutscher Arbeit besetzt. B. S.

Die Forderungen der alten kirchlichen Gruppen.

Die alten kirchlichen Gruppen der evangelischen Kirche, die Altpreussische Union, die Positive kirchliche Vereinigung und die Freunde der Freien Volkskirche nehmen zur kirchlichen Lage unter Wahrung der vollen Selbständigkeit jeder Gruppe in einer gemeinsamen Erklärung Stellung, in der es u. a. heißt:

„Wir werden jeden Versuch, die Staatspolitik in die Kirche hineinzutragen, entschlossen abwehren. Die für den 31. Oktober 1933 geforderten

Urwahlen lehnen wir ab. Wir bejahen die evangelische Kirche deutscher Nation und fordern, daß sie aus ihrem eigenen Wesen auf Gottvertrauen und reformatorischem Bekenntnis aufgebaut wird. Wir treten ein für die Erhaltung der synodalen und Gemeindeförperschaften, verlangen aber die geistliche Führung in Kirche und Gemeinde.

So wichtig Verfassungsfragen sein mögen, so betonen wir doch mit allem Nachdruck, daß das neben der Kirche aus Gottes Wort und Sakrament erwächst. Die in der Gemeinde und an der Gemeinde ist die Hauptforderung, die an jede kirchliche Bewegung gestellt werden muß.“

Das Danziger Marxistenblatt gepfändet.

Arrestbesehl über 54 000 Mark. In der auf mehrere Tage polizeilich verbotenen Danziger sozialdemokratischen Zeitung „Danziger Volksstimme“ hat ein Gerichtsvollzieher mit einem Arrestbesehl über 54 000 Mark die Maschinen und die Gebäude des Blattes gepfändet, da Geld nicht vorhanden war und Zahlung nicht geleistet wurde.

Bekanntlich wurde bereits in einer der letzten nationalsozialistischen Versammlungen vom Danziger Gauleiter der NSDAP, Forster, bekanntgegeben, daß die sozialdemokratische „Danziger Volksstimme“ bei der Arbeiterbank in Berlin annähernd 60 000 Mark Schulden habe. Da das Blatt schon lange so gut wie zahlungsunfähig ist, dürfte der Übergang in nationalsozialistischen Besitz unmittelbar bevorstehen.

Vorwürfe gegen die Reichsbahn werden aufgeklärt.

Besondere Kommission der NSDAP. eingesetzt.

Der Leiter des Verbindungsstabes der NSDAP, teils mit: Der Leiter des Verbindungsstabes der NSDAP, hat zur Mitarbeit und zur Klärung der Reichsbahnfragen und insbesondere von Vorwürfen, die in der Öffentlichkeit erhoben worden sind, einen Führerstab bestimmt, der sich aus Vertrauensleuten der NSDAP zusammensetzt und die Angelegenheit im Zusammenwirken mit dem Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft die erhobenen Vorwürfe zu klären.

Bis zur Klärung der Angelegenheit ist es den Unterabteilungen der NSDAP, einschließlich der Reichsbahnsachschaffungen unterstellt, die Reichsbahn betreffende Versammlungen abzuhalten oder weiterhin Flugblätter gegen die Reichsbahn zu verbreiten.

Für die „Stiftung für Opfer der Arbeit“. Berlin. Der Deutsche Buchdruckerverein e. V. hat am 20. März für die „Stiftung für Opfer der Arbeit“ gestiftet. Der Reichsführer hat seiner außerordentlichen Freude über diese Spende dadurch zum Ausdruck gegeben, daß er dem Buchdruckerverein mit einem Dankschreiben sein Bild im silbernen Rahmen überliefert hat.

Sport in Sachsen.

Heiliggruß und Hakenkreuz bei Sportveranstaltungen. Der Sportkommissar hat eine Anweisung herausgegeben, in der unter anderem gesagt ist: Aus den Kreisen der Leibesübungen treibenden Vereine ist mehrfach die Anfrage an mich gelangt, ob bei Wettkämpfen und Darbietungen vor Beginn ein Heiliggruß auf den Reichsführer Adolf Hitler ausgedrückt werden könnte. Es besteht nicht das geringste Bedenken, daß der Gruß vor Beginn der Wettkämpfe von den Beteiligten ausgebracht wird; Voraussetzung ist, daß diejenigen, die ihn ausbringen, gesinnungsmäßig von seiner Bedeutung und seinem inneren Wert überzeugt sind. Für die Durchführung einer solchen Kundgebung wird für die Ligamannschaften der ersten Klasse folgendes bestimmt: Nach Austritt der Mannschaften auf der Mitte des Kampfbereichs spricht ein Mannschaftsführer das Gelobnis vor. Die Mannschaften haben dann mit dem bekannten Gruß der Freiheitsbewegung durch Handhebungen in den Gruß einzustimmen. Nachdem das Spiel bzw. die Darbietungen beendet sind, wiederholt die Mannschaft die Ergebnissbezeugung für den obersten Führer in Anschließung an den üblichen Sportgruß! Ferner wird angeordnet, daß bei allen sportlichen und turnerischen Veranstaltungen an besonders sichtbarer Stelle eine Hakenkreuzfahne aufgezogen wird.

Urteile des Sondergerichtes für das Land Sachsen.

Freiberg, 16. Mai. Das Sondergericht für das Land Sachsen beschäftigte sich am Dienstag in der Hauptsache mit Sprengstoffverbrechen. Die Hauptverhandlung beschäftigte sich mit 4 Angeklagten aus Riesa, die aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurden. Es handelt sich um Mitglieder des aufgelösten Reichsbanners. Unter Anklage standen der 36 Jahre alte Bauhofsler Hans Wolf u. der 33 Jahre alte Rob. Wendrich, der 33 Jahre alte Arbeiter Willi Müller und der 67 Jahre alte Ernst Reumüller, sämtlich aus Riesa. Bei sämtlichen Angeklagten wurden Sprengstoffe gefunden. Bei dem beschlagnahmten Material befinden sich Sprengkörper, die die Angeklagten aus dem Volksbau weggelassen haben; nämlich um ihre Organisation nicht zu belasten. Sie sind dabei in geradezu unerantwortlicher und leichtsinniger Weise mit dem Sprengstoff umgegangen. Man hatte die Sprengkörper in Lampenarmen in dem oberen Stockwerk des Volksbausees versteckt. Sodann hatten die Angeklagten die Absicht gehabt, die Sprengstoffe nach Röderaue wegzuschaffen. Mit dem Sprengstoff wollten sie Eisenbahnanschläge verüben. Die Staatsanwaltschaft beantragte nach § 7 b. Sprengstoffgesetzes für Wolf 2 Jahre Zuchthaus, für Wendrich 3 1/2 Jahre Zuchthaus, für Müller 2 1/2—3 Jahre und für Reumüller 2 Jahre Zuchthaus. Nach § 7 des Sprengstoffgesetzes werden verurteilt: Wolf zu einem Jahr 6 Monaten Zuchthaus, Wendrich zu 3 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, Müller zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, Reumüller zu einem Jahr Zuchthaus. Wendrich wurden die Bürgerrechte auf 3 Jahre aberkannt.



Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Langsam wandte sie sich ab, und sie gingen weiter. Beide schweigend. Gedanken kamen Berisch, die sich ihm schon vorhin aufgedrängt hatten, da drinnen in der Grube, bei ihrem Samariterwerk. Er senkte den Kopf. Ein Einmen und Ratsschlagen für sie. Und plötzlich hatte er, was er suchte.

„Fräulein von Grund,“ lebhaft kehrte er sich zu ihr. „Mir ist da vorhin eine Idee gekommen. Wenn Sie sich betätigen wollen, nämlich und segensreich — ich glaube, ich wählte einen Weg für Sie.“

„Wie?“

„Sehen Sie, es sind jetzt hier durch die Ausdehnung unseres Werks eine ganze Anzahl fremder Arbeiter hergekommen, und noch mehr werden folgen, wenn der Betrieb erst voll auf der Höhe ist. Leute in armen Verhältnissen, meist von weither gekommen mit Weib und Kind. Not ist da vielfach im Hause, Mangel an Luft und Pflege für die Kleinen, oft auch bei den Müttern, zu Zeiten von Krankheit, oder — Da meine ich, könnte eine Frau viel Gutes wirken. Indem sie selber eingreift, aber auch andere interessiert zu sohem Hilfswerk. Vielleicht einen Frauenverein gründen zur Hauspflege und Kinderfürsorge. Was meinen Sie — könnte Ihnen das nicht auch zu der Befriedigung verhelfen, um die Sie eben jene einfachen Arbeiterinnen beneiden?“

„Eie von Grund hatte ihn schweigend bis zu Ende angehört. Doch ihre Augen hatten sich belebt, und nun drach es daraus hervor.“

„Das ist ein glücklicher Gedanke! Ja, wahrhaftig, Herr Berisch,“ sie blieb stehen und sah ihm voll ins Gesicht. „Sie wissen gar nicht, wie mich diese Idee paßt! Da eröffnet sich mir ja ein Weg —“

Sie verstummte; aber in ihren Mienen las er genug. Und sie wehrte ihm in dieser Minute das Eindringen in ihr Inneres nicht. Vielmehr streckte sie ihm plötzlich beide Hände entgegen.

„Sie haben mir heute so viel gegeben — ich bin Ihnen herzlich dankbar!“

„Fest erwiderte er ihren Druck.“

„Und ich freue mich, daß ich Ihnen ein wenig haben können. Ich sehe Ihnen auch weiter zu Diensten bei der Verwirklichung dieses Gedankens. Versuchen Sie ganz über mich.“

„Das nehme ich herzlich gern an. Ich werde Ihren Beistand ja sehr brauchen. Und bald! Denn es ist mir Ernst damit.“

„Das hab' ich von Ihnen nicht anders erwartet. Also werden wir denn fortan gewissermaßen zusammenarbeiten!“

Und er suchte ihr Auge.

Ein frohes Leuchten antwortete ihm. Dann ging sie. Aber an der Wiegung der Straße nach dem Ort hin nickte sie ihm noch einmal grüßend zu. Selbstam warm stieg es bei ihm da in der Brust auf. Als er dann zum Bureau zurückging und bei den Mädchen am Adiosfenster vorbeikam, sahen sie verwundert auf. War es nicht eben wie ein vergnügtes leises Pfeifen an ihr Ohr geklungen?

Den letzten Frühlingstagen mit ihrem ahnungs-vollen Hoffen und Werden folgte die Zeit der sommerlichen Erfüllung.

Erfüllung, Vollendung allenthalben. Auf den goldenen Feldern im Grunde, auf den Kornstreifen der Hauberge wie droben am Hang, wo nun an all den hochragenden Kaminen des Vertschischen Werkes die Rauchfahnen hingen. Weithin kündend, daß die Herrscherin Arbeit hier ihr Panzer errichtet hatte. Wie triumphierende Fanfarenzüge gellten die Maschinenpfeife und das dumpfe Aufrollen der glühenden Hochöfen weithin über den Rauchen Grund und brachen sich fern an den stillen Bergwänden.

Erfüllung hatte dieser fruchtschwere Sommer auch Eie von Grund gebracht. Der Gedanke war zur Tat geworden, der Frauenhilfsverein unter ihrer Führung zustande gekommen. Nach anfänglichem Kopfschütteln hatten sich doch die Mitarbeiterinnen an der guten Sache eingefunden, dank Eies fester Beharrlichkeit und Vertschs tatkräftigem Beistand. Sein Werk hatte dem Verein einen namhaften Betrag und einen Raum zur Verfügung gestellt, wo der Unterricht und die praktische Anleitung in Kranken- und Säuglingspflege wie in Haushaltungsarbeiten erteilt wurde.

Aber noch wichtiger war die Fürsorge draußen in den Arbeiterfamilien. Von Haus zu Haus, wo brühtend die Sorge nistete, ging Eie und brachte mit ihren sanft und doch fest zupfassenden Händen allmählich wieder Licht ins Dunkel. Wie hatte sie in ihrem Leben solch Glück empfunden, und das Bewußtsein, ihrem Leben Wert und Inhalt gegeben zu haben, verließ ihr eine strahlende Frische, daß manch staunender Blick sie traf.

Dies Bewußtsein ließ sie auch mit heiterem Lächeln über die Mißgunst hinwegsehen, die sie offen oder heimlich auf ihren neuen Wegen begleitete. So daheln, wo der Dohm erst mit rauhem Überbruch, dann mit beihendem Hohn auf ihr Tun herabsah. Aber ebenso auch draußen im Ort. Manches spöttische Blick traf das Fräulein vom Adligen Hause immer noch, wenn sie in die ärmlichen Wohnhäuser draußen vorm Orte ging, in denen das hergelaufene Volk untergebracht war, das auf dem neuen Werke sein Brot gewann. Besonders, wenn sie am Hirtischen vorbeikam, wo jetzt in den sommerlichen Tagen Marga Neusch viel im schattigen Garten saß, auf dem erhöhten Laubenplatz hinter der Mauer. Dann sandte sie, von ihrem Roman aufblühend, jedesmal einen kalten, geringschätzigen Blick zu der Vorübergehenden hinab. Aber war sie vorbei, dann traf sie von hinten her ein heißes Aufsehen der schönen, dunkeln Augen. Marga wußte ja nur zu gut, daß dieses Wohlfahrtswerk Eie oft genug mit Gerhard Vertsch in Berührung brachte. Vielleicht nur darum um sich den einzufangen, der nun als der bedeutendste Mann im ganzen Rauchen Grund auch dem Fräulein vom Adligen Hause nicht unwillkommen gewesen wäre. (Fortsetzung folgt.)

Sachsen und Nachbarschaft.

Reichen, 18. Mai. Der Fortbestand der Deutschen Autospinnerei und Weberei in Reichen scheint nunmehr gesichert zu sein. Ein Mitglied der Direktion des Braunschweiger Werkes teilte am Mittwoch vor den Beamten des Reicher Werkes mit, daß es gelungen sei, die Ausrechterhaltung dieses Werkes zu erreichen. Man sei um eine völlige Lösung des Reicher Autowerkes aus der Interessengemeinschaft deutscher Autospinnereibetriebe bestrebt, um damit eine Wiederherstellung des Werkes zu erreichen.

Dresden, 18. Mai. Die Stadtverordnetenkollegien von Hainsberg und Cöhlmannsdorf, die am Mittwochabend in getrennten Sitzungen tagten, nahmen Anträge auf Vereinigung der Orte Hainsberg und Cöhlmannsdorf unter dem Namen Hainsberg an, hierbei findet eine Bestrebung ihren Abschluß, die bereits ihren Ursprung in der Vorkriegszeit hat.

Radeberg. Neuer Bürgermeister. In der Stadtverordnetenversammlung wurde Dr. Rasch einstimmig zum Bürgermeister von Radeberg gewählt. Dr. Rasch, der aus Ostpreußen stammt, war Rechtsanwalt am sächsischen Oberlandesgericht und Syndikus eines sächsischen Arbeiterverbandes.

Radeberg. Kind aus dem Zuge gekürzt. Auf der Strecke Dresden-Görlitz fiel kurz hinter Seitzschen ein dreijähriger Knabe aus Dresden aus dem Zuge. Das Kind erlitt schwere Verletzungen.

Bautzen. Tragisches Ende einer Familie. Nach dem Tode seiner Frau vergiftete sich der Schlachthofwächter Siderit mit seiner fünfjährigen Tochter durch Gas. Die beiden wurden tot aufgefunden.

Jittau. Haftentlassung. Nach erster kurzer Vernehmung ist Direktor Fehmann wieder aus der Schubhaft entlassen worden. Mit den auf Grund der beschlagnahmten Akten und Unterlagen festgestellten Unregelmäßigkeiten bei der Firma Wagner u. Moras N.-G. hat der Genannte, wie einwandfrei erwiesen werden konnte, nichts zu tun gehabt.

Chemnitz. Der Haushaltsplan. Der Rat hat in seiner letzten Sitzung den Haushaltsplan auf das Rechnungsjahr 1933 auf Vorschlag des Finanzamtes in Einnahmen und Ausgaben mit je 77 789 724 Mark festgesetzt.

Mühlau. Bürgermeisterwahl. Zum Bürgermeister der hiesigen Gemeinde ist der langjährige Gemeindevorordnete von Kändler, Fröhner, gewählt worden, der der NSDAP angehört.

Nüßdorf. Vogelsteller erwischt. Unweit der Rabenstein Grenze war hier mehrfach die Spur von Vogelstellern festgestellt worden. Nunmehr gelang es, einen Vogelsteller zu erwischen und die Fanggeräte zu beschlagnahmen.

Jöhstadt. Vom Motorrad verbrannt. Der Motorradfahrer Brofke aus Weitzsorgenhal fuhr in voller Fahrt gegen ein Fuhrwerk. Seine Maschine geriet in Flammen und Brofke erlitt dabei schwere Brandwunden, daß er nach furchtbaren Qualen verstarb.

Penig. Von der Hochspannung getötet. In einem Industriewerk kam der Fachbedienstelte Döberenz der Starkstromleitung zu nahe und erlitt einen tödlich wirkenden Schlag.

Leipzig. Wertvolle Briefmarkensammlung gestohlen. Unbekannte Diebe drangen in eine Wohnung am Hofplatz ein. Sie entwendeten unter anderem eine Briefmarkensammlung im Werte von 5000 M. Die Sammlung bestand in einem A.-B.-Album für Spezialisten von Deutschland mit sämtlichen Abarten. In einem kleineren Album bestand sich eine Spezialsammlung von Briefmarken der Tschechoslowakei. Dieses Album war ohne Einband. Vor Ankauf der Sammlung werden insbesondere Briefmarkenhändler nachdrücklich gewarnt.

Dresden bringt seine Finanzen in Ordnung.

In der Dresdner Ratssitzung stand im Vordergrund der Beratungen die Stellungnahme des Rates zu dem Ersuchen der Stadtverordneten wegen Durchführung einer umfassenden Verwaltungsreform und zu einer Vorlage des Finanzamtes zur Deckung des Fehlbetrages im diesjährigen Haushaltsplan. Die Reform und Vereinfachung der Stadtverwaltung hat Bürgermeister Dr. Bährer durch Aufstellung eines Planes zur Zusammenfassung der etwa dreißig Dienststellen in sechs Geschäftskreise in Angriff genommen, mit der eine wesentliche Verminderung der Zahl der berufsmäßigen Ratssmitglieber verbunden ist. Zweck Abdeckung des Haushaltsfehlbetrages 1933 nimmt der Rat für einen Teil der langfristigen und kurzfristigen Schulden der Stadt eine Zinssenkung bis auf 4 Prozent für die nach dem 30. Juni 1933 fälligen Fälligkeiten

zünftig im Wege der Einbindung durch die Gläubiger-Versammlung und eine Aussetzung der Tilgung bis zum 30. Juni 1935 in Aussicht. Straßenbahn-N.-G. und Drewa, die an dieser Zinssparnis teilnehmen, werden ersucht, diese Ersparnisse dem Stadthaushalt in Form erhöhter Dividende wieder zuzuführen. Die Tilgungsverträge dieser Betriebe werden gleichfalls zur Deckung des Fehlbetrages verwendet. Der Rat ersuchte das Finanzamt, eine Zinssenkung bis zu 3,5 Prozent anzustreben, damit die in weitesten Kreisen als besondere Belastung empfundene Kautschuksteuer wegfällt.

Ein Grenzzwischenfall bei Klingenthal.

An der Grenze in Unterlingenthal kam es zu einem Zwischenfall, den nach amtlicher deutscher Feststellung der tschechische Briefträger von Markhausen, Horac, verursacht hat. In einem Lokal in Markhausen hatte er mit dem Zitterfischer Künzl aus Klingenthal Streit gehabt. Auf dem Heimwege lauerte er Künzl auf der Grenzbrücke auf und gab, als ihn A. bedrohen zur Rede stellen wollte, fünf bis sechs Schüsse auf ihn ab. Der Überfallene verlor Horac festzubalten, der daraufhin erneut schoß und Künzl am Unterarm verletzete. Horac konnte sich losreißen und über die Brücke entkommen. Seine Diensttaube wurde jedoch auf deutscher Seite gefangen. Künzl begab sich nach Markhausen, um bei der dortigen Gendarmerie gegen den Briefträger Anzeige zu erstatten, wurde jedoch selbst in Haft genommen und nach Eger gebracht. Der Verhaftete hat sich politisch nie betätigt und ist als sehr ruhiger Mensch bekannt.

Die Kaufmannsgehilfen in Sachsen unter nationalsozialistischer Führung.

Auf dem 30. Goutag des Gau Sachsen im Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verband (DNH) am Sonntag, dem 14. Mai, über den wir schon berichteten, wurde auch der geschäftsführende Vorstand neu konstituiert. An der Spitze des Gau Sachsen blieb der bisherige Leiter, der mit großem Beifall wiedergewählt wurde, Gausvorsteher Arno Bierast-Leipzig. Sein Stellvertreter wurde der Kreisbetriebsstellenleiter der NSDAP, Leipzig, Verbandsbruder Hellmut Peitsch. In der Aufsichtsrat des Verbandes und damit auch in den Gausvorstand wurden gewählt: der stellvertretende Kommissar bei der Kreisbauhauptmannschaft Dresden, Verbandsbruder Alfons Scholtis, ferner Otto Jaeger, Johanngeorgenstadt, Kurt Schnabel, Chemnitz. Die übrigen Gausvorstandsmitglieder sind: Fritz Bartholomäus, Radebeul; Johannes Zimmermann, Leipzig; Karl Seibert, Aue; Albin Vogel, Chemnitz; Alfred Kiehling, Bautzen, Kurt Hübler, Dresden. Damit liegt die Leitung des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, Gau Sachsen, ausschließlich in den Händen von Nationalsozialisten. Das diese Leitung einstimmig ohne Ausprache geführt wurde, ist ein erneuter Beweis für den völkischen Geist im DNH, der schon 1914 für seine erfolgreichen Mitarbeiter die Palmenkroznadel als Zeichen der Treue schuf.

Seldte über die Zukunft des Stahlhelms.

Berlin, 17. Mai. In der neuesten Nummer des „Stahlhelm“ macht der Bundesführer Reichsarbeitsminister Seldte bemerkenswerte Ausführungen über die Zukunft des Stahlhelms; dem darüber — so heißt es u. a. — besteht zwischen dem Führer der nationalen Revolution, dem Kanzler des deutschen Volkes, und mir, dem Gründer und Führer des Stahlhelms, keine Meinungsverschiedenheit. Nicht der Organisation des Stahlhelms zuzuliebe noch weniger mir persönlich zuzuliebe muß der Stahlhelm erhalten bleiben in seiner Art und in seiner Arbeitsstruktur, sondern um des deutschen Volkes willen. Die Kräfte des alten Soldatenentums, die in langer und opferreicher Zusammenarbeit gestaltet und erprobt sind, haben Werte der Treue und der Bindungen hervorgerufen und lebendig gemacht, die am wenigsten entbehrt werden können, wenn von innen und von außen gefährliche Gegner das Werk der nationalen Revolution bedrohen. Ich habe Verständnis dafür, daß in den Kreisen der nationalsozialistischen Partei die Stellungnahme zu einer politischen, aber nicht parteipolitischen Organisation, wie es der Stahlhelm ist, nicht immer ganz einfach ist. Aber dieses wird sich bei gutem Willen überwinden lassen. Denn der Stahlhelm muß sein und bleiben wie er war, um seiner Aufgabe willen, um des deutschen Volkes und um des Wortes willen, den er für das Schicksal des deutschen Volkes nicht nur gehabt hat, sondern heute hat und in der Zukunft haben wird.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Amstliche sächsische Notierungen vom 17. Mai.

Dresden. Das Geschäft war etwas lebhafter. So gewannen Bänderer-Werte 4,35, Lingner 4, Siemens, Schubert u. Salzer je 3,75, Dresdner Gardinen 3,25, auch für Heubner, Sächsische Bodenkreditanstalt, Raubank und Seidel u. Raumann bestand Kaufneigung. Dagegen büßten Wunderlich 2,5, Böhntzia und Schöfferhof je 2, Ver. Bänder 1,5 Prozent ein. Unlagewerte lagen behauptet. Reichsanleihe leg 2,3 Prozent und auch Reichsanleihe-Reubest und Dresdner Abfüllungsschuld zogen leicht an.

Leipzig. Die feste Tendenz ohne Geschäftsbelebung hielt an. Die neuen Aktien von Leipziger Spinn wurden mit 40 Proz. eingeführt. Altenburger Landstraß, Stöhr, Rosiger Jüder, Halle-Jüder, Kallenstein-Gardinen gewannen 1,5 bis etwa 4 Proz., Hübner Glaucha und Schubert u. Salzer konnten die gestern erzielten Prozente halten, ferner lagen fest Mansfeld, Ragnel und Thür. Gas. Dagegen gab es Hugo Schneider und Langbein 1 Prozent nach. Der Rentenmarkt lag fest. Abesth gewann 2, Reubesth 0,7, Leipziger Stadtanleihe 2,5 Prozent. Die Tendenz für Wandbriefe war unregelmäßig.

Chemnitzer Produktenbörse. Weizen inf. 75 Rg. 198-202, Roggen sächs. 71 Rg. 158-162, Sandroggen 71 Rg. 164-168, Sommergerste 180-195, Wintergerste 168-172, Hafer 135 bis 141, Weizenmehl 70 Proz. 36,00, Roggenmehl 60 Proz. 26,50, Weizenkleie 8,75-9,25, Roggenkleie 8,75-9,25, Weizenheu lose neu 6,00, Getreidestroh drahtgepreßt 3,00. Geschäftsgang: Hafer behauptet, das andere ruhig.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 18. Mai

Luftrieb: 5 Ochsen, 43 Bullen, 1 Kuh, 434 Kälber, 251 Schafe, 368 Schweine. — Preise: Kinder, Schafe belanglos. Kälber: b) 44-48 (75); c) 38-43 (68); d) 32-36 (62). — Schweine: a) 38-39 (49); b) 38 (49); c) 33-37 (48); d) 35-36 (48). — Ueberland: 4 Ochsen, 40 Bullen, 1 Kuh, 144 Schafe. — Geschäftsgang: Alles mittel.

Amstliche Berliner Notierungen vom 17. Mai.

Börsenbericht. Die Börse war allgemein fest und belebter, wenn auch die sehr festen Vorbörsenturze nicht überall erreicht wurden. Größeres Geschäft entwickelte sich in ZB-Garden. Man bemerkte Rückläufe des Publikums, speziell auch am Rentenmarkt. Tagesgeld erforderte 4,25 Prozent. Im Verkauf waren Elektrowerte fest, speziell Siemens. Am Rentenmarkt konnten sich Wandbriefe ein halbes bis ein Prozent erholen. Auch landwirtschaftliche Wandbriefe waren beruhigter. Steuerzuschüsse Gruppe I blieben unverändert.

Weizenbörse. Dollar 3,62-3,63; engl. Pfund 14,12 bis 14,16; holl. Gulden 169,58-169,92; Danz. 82,27-82,43; franz. Franc 16,53-16,57; schwed. 81,12-81,28; Belg. 58,54-58,66; Italien 21,80-21,81; schweiz. Krone 72,78-72,92; dän. 63,04 bis 63,16; norweg. 71,83-71,97; holländ. 12,69-12,71; Österr. Schilling 45,45-45,55; Argentinien 0,85-0,86; Spanien 35,96 bis 36,04.

Produktenbörse. Durch die letzten Befestigungen ist eine leichte Steigerung des Angebots in Termingetreide eingetreten, während die Mühlen heute geringere Kaufkraft zeigten. Die Tendenz war deshalb für Termingetreide ziemlich schwach, wobei der Hafermarkt die größeren Verluste zu ertragen hatte. Die DNH hat inzwischen die für die Probantämter vorzunehmenden Haferkäufe durchgeführt. Promptwägen ging im Einklang mit der schwächeren Tendenz in der Provinz um 1 Mark zurück. Promptroggen blieb unverändert bei kleinen Stützungskäufen.

Getreide und Mehl pro 1000 Kilogramm, jeft bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	17. 5.	16. 5.	17. 5.	16. 5.
Weiz., märk.	193-200	199-201	Weizfl. f. Wn.	8,8-9,0
pommersch.	—	—	Roggenf. f. Wn.	9,0-9,2
Roggen, märk.	154-156	154-156	Raps	—
Brangerste	—	—	Leinsaat	—
Wintergerste	168-176	168-176	Wittorlaererbj.	20,5-25,5
Sommergerste	—	—	fl. Spelteeerbj.	19,0-21,0
Wintergerste	—	—	Winterererbj.	13,0-15,0
Hafer, märk.	136-140	136-140	Veisufchen	12,2-14,0
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	12,0-14,0
meßpreuß.	—	—	Widen	12,0-14,0
Weizenmehl	—	—	Lupine, blaue	9,3-10,1
per 100 kg	—	—	Lupine, gelbe	11,9-12,7
fr. Verl. br.	—	—	Serradelle	16,5-18,0
infl. Sad	23,5-27,7	23,5-27,7	Leinuchsen	10,8
Roggenmehl	—	—	Erdnußkuchen	10,8
per 100 kg	—	—	Erbsenschnit.	8,6
fr. Verl. br.	—	—	Sonnenhölz	9,3-10,1
infl. Sad	21,1-23,1	21,1-23,1	Kartoffelst.	13,0-13,1

Handelsrechtliche Lieferungsbedingungen. Weizen: Mat 213 bis 212,25, Juli 216-215; Roggen: Mat 169,50-169, Juli 169,50-168,75; Hafer: Mat 142-143, Juli 149-149,25.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Verlag und Druck: Buchdruckerei Arthur Schunke, Verlagsleitung: Paul Kumberg, Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Löffig, für Anzeigen u. Reklamen: A. Hömer, sämtl. in Wilsdruff.

Der Alkohol und Hohma-Brot!

Der Hanned klagt dem Doktor Christ, Er daßt sei Alter merke, Un frecht'n, ob er etwas wißt, Womit er sich lömst hülfe! Der Doktor sagt: „Sie trinke wohl Oft iwern Dorchst a Gläsche, Vermeide Sie den Alkohol, Denn mir verdr'ts Ihr Nase, Das anner, was Sie mir gellagt, Das ist nit schlimm, das gibt sich.“

Nir wie dem Alkohol entlagt, Sie wärr bestimmt dann sießig! Der Hanned nicht do freundlich bloß Un streicht sich iwern Woge Un greift sich a' de tüdlich Nase Un daßt bedächtigt sage: Zu spät Ihr Rat, Herr Doktor, kimmt, Was habe Sie gedacht sich? Ich esse täglich Hohma-Brot!!! Und bin schon neunundachtzig!!!“

Hohma-Brot A (dunkel), Hohma-Brot B (weiß) zu haben bei Bäckermeister: Grafe, Hohe Straße; Scheibner, Kesselsdorf; Hörmann, Weistrop; Winter, Braunsdorf. Um Fälschungsverluste nicht aufkommen zu lassen, nehme man das Brot nur in der Hohma-Brot-Tüte, sonst weiße man dieses als unecht zurück.

Bindegarn-Enden

zum Umarbeiten zu Wäscheleinen usw. werden von mir laufend angenommen. Richard Schneider, Seilermeister Wilsdruff, Fernruf 121.

Därme Gewürze

zum Hausgeschichten Knoll & Fehrmann, Dresden-N. Könerichstraße 25 Fernruf 17092 Biskale Schlachthofring 2

Alfred Küklein, Heilpraxis

Homöopathie — Naturheilverfahren Dienstag, Sonnabend 1-6 Uhr Wilsdruff, Am Markt Nr. 100 I Langjährige Erfahrungen mit guten Erfolgen.

Mietauto

Kilometer 20 Pfennig Komme zu jeder Tages- und Nachtzeit Fernruf Wilsdruff 119 J. Fehrmann, Wilsdruff, Reihner Straße 260.

Sängerkränz

Am Himmelstahrtstage Herrenpartie nach Stolpen - Großdöbberdorf. Für Paßive u. Interessenten noch einige billige Autopläze frei. Redungen bis 21. Mai an den Vorständen.

Feinje Matjes-Heringe

empfiehlt Max Berger vorm. Th. Goerne

Raninchenstall

zu kaufen gesucht. Offerten u. 1271 an die Gesch. d. Zl.

Mädchen

für Landwirtschaft für sofort gesucht. Schweizer vorhanden. Friedel, Blankenstein.

Severnschachteln, Spanndörchen, Pappeller,

1/2, 1, 2, 5 Liter fassend. Holzschächeln, Fährchen, Wimpel billigst bei Hesse, Dresden-A., Scheffelstraße nur Nr. 12

Gelegenheitskäufe

in Schuhwaren f. Herren Damen und Kinder, Lang- und Halbstiefel, Kord- und Lederpantoffel, Holzpantoffel, Holzschuhe

Textilwaren

Bettwäsche, Hemden, Arbeitskleider, Schloffer-Anzüge, Konrad-Anzüge non 10 Mark an

Möbel aller Arten

Sofas und Chaiselongues, sowie Holz- und Sandtöffer, Uhren, Ruchhede, Aktentischen, schöne Bettfedern und kompl. Betten.

Jeopold Fischer.

Reichen, Bornische Gasse Nr. 2.

Für Reise Heim u. Beruf



das moderne Schreibzeug für jedermann

Bitte verlangen Sie Prospekt W. T. Nr. 100.

G. H. Rehfeld & Sohn GmbH. Dresden N 6

Hauptstraße 36 Johannstraße 15 Ecke Kl. Kirche

Wochenende am linden Fluß



Wochenende am linden Fluß